

Der Arbeiter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Leserpreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Frangiraten, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich einmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Raul Weber, C. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft: Artur Wölkenbush, für den lokalen Teil: Wilhelm Kindermann, für Redakteur u. Inserate: Karl Trefft, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adreßhaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restameile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfachamt Wagnersburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 41

Mittwoch, den 18. Februar 1931

6. Jahrgang

Wetterleuchten in Spanien.

Sanchez Guerra gescheitert. — Auch ein Linkskabinett Alvarez noch nicht möglich. — Ziviliktatur mit militärischem Einschlag erwogen. — Am Schlusse bleibt noch die Diktatur General Berenguers — Der englische König rät seinen „Vetter“ zu Konzessionen. — Alfons klammert sich noch an das „letzte Mittel der Könige“, die Armeen.

Madrid, 17. Februar. (Fig. Draht.) Die Schicksals- und des Königs Alfons XIII. rückt immer näher. Der Reichsminister Sanchez Guerra, ein liberal-republikanisches Kabinett zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu bilden, ist gescheitert. Guerra hat den Auftrag zur Regierungsbildung am Dienstag-Abend mitgegeben und dem König gleichzeitig geraten, seinen weiter links an der Grenze der republikanischen Partei stehenden Freund Melquiades Alvarez zu beauftragen.

Was Guerra zu seinem Verzicht bestimmt hat, ist noch nicht bekannt geworden. Man weiß zwar, daß er sowohl mit dem republikanischen Führer Berenguer, der sich irgendwo in Spanien verborgen hält, und mit dem sozialistischen Führer Prieto verhandelt hat, daß jedoch beide ihre Mitarbeit an der neuen Regierung ablehnten. Ob dieser Mißerfolg die Ursache für den Verzicht war, ist fraglich. Andererseits hält man es aber auch für möglich, daß Guerra mit dem König in einen Konflikt geraten sein könnte, da dieser sich nicht letzten Herzens dazu hat verstehen können, als Kriegsminister den General Goded anzuerkennen, der erst kürzlich einen Angriff in Cadix gegen den König und die Diktatur geleitet hatte. Auch die Verleihen des als Innenminister in Aussicht genommenen Burgos Mayo dürfte dem König nicht angenehm gewesen sein, da Mayo ebenfalls seit langem eine heftige Kampagne für die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung betrieben hat.

Alvarez nicht genehm.

Madrid, 18. Februar. (Fig.) Alvarez, der auf Empfehlung von Sanchez Guerra mit der Kabinetsbildung beauftragt worden sollte, lehnte es zunächst ab, im Palais des Königs zu erscheinen. Später leistete er dem Ruf des Königs doch Folge, wurde jedoch mit der Kabinetsbildung nicht beauftragt.

Ziviliktatur.

Paris, 18. Febr. (Fig.) Die Ereignisse in Spanien scheinen sich überführen zu wollen. Direkte Nachrichten aus Madrid liegen nicht mehr vor, da am Dienstagabend plötzlich die

Senat eingeleitet

wurde. Die letzten Mitteilungen, die auf Umwegen in Paris eingetroffen sind, berichten von großen Truppenbewegungen und die spanische Hauptstadt, von eifrigen Verhandlungen im Königsschloß und von der Möglichkeit der Wiedererrichtung einer Diktatur. In monarchistischen Kreisen glaubt man an den Mißerfolg Sanchez Guerras den Schluß folgern zu können, daß die Linksparteien, Republikaner, Liberalen und Sozialisten untereinander zu uneinig seien, um als gefährlich angesehen zu werden. Die Verhandlungen im Königsschloß sollen so weit gehen, daß die neue als

Ziviliktatur

deklarierte Regierung heute in ihr Amt treten könne. Die Hauptaufgabe der neuen Diktatur soll es sein, die Gefahr zu vermeiden, daß die Krone den Nachdruck einer verfassungsgebenden Nationalversammlung ausgeliefert werde.

Der König hat sich brieflich an sämtliche überzeugten und aufrichtigen monarchistischen Führer gewandt und ihnen ihre Mitarbeit zur Pflicht gemacht. Es soll nur ein Kabinett gebildet werden, zusammengesetzt aus den konservativen Führern La Cierva, G. Cochea und dem Herzog von Aura mit den monarchistischen Liberalen Romanones und Alcuera sowie mit den Generälen Caballanti, Caro und Barrera als Vertreter der barmherzigen Macht. Es wäre dies

eine Ziviliktatur mit militärischem Einschlag.

Der bisherige Innenminister hat vor einer Stunde die Garantien für die Versammlung- und Pressefreiheit wieder aufgehoben, ohne allerdings den Kriegszustand zu erklären. Die Telefonverbindung mit dem Ausland bleibt aufrechterhalten.

Der gekündigte König.

Er soll das Land verlassen.



König Alfons XIII.

Vergebliche Bemühungen.



Oben: Melquiades Alvarez, der nach Guerras Ablehnung die Kabinetsbildung verweigert hat, erteilt den Journalisten Auskunft über die künftige Politik. Unten: Sanchez Guerra, dessen Verzicht die Regierung zu bilden, schlagend, verläßt das Schloß des Königs nach der Rückgabe seines Auftrags.

Nur durch Konzessionen Rettung der Monarchie.

Englischer Rat an den spanischen Vetter.

Paris, 18. Februar. (Fig.) Wie Berlin berichtet, soll die spanische Krone, die am Dienstag von London nach Madrid zurückkehrte, den Auftrag des englischen Hofes mitgebracht haben, daß die spanische Krone sich gegenüber den revolutionären Parteien möglichst entgegenkommend zeige. Der englische Hof, der es versteht, schreibt Berlin mit deutlicher Mißbilligung, sogar mit der englischen Arbeiterpartei auszuhandeln, glaube, daß der spanische Thron nur durch Konzessionen zu retten sei. Wahrscheinlich aber würden diese Konzessionen zu spät in Madrid ein treffen.

Ein neues Kabinett Berenguer?

Madrid, 18. Febr. (Telum.) Um 1 Uhr morgens hat die im Kriegsministerium tagende Beratungen der Anhänger der Ziviliktatur mit militärischem Einschlag ihr Ende gefunden. Die versammelten Politiker, darunter Berenguer, Cierra, Herzog von Aura, Alcuera, Romanones, Bugallas, Cochea, die Generale Caro und Caballanti, haben beschlossen, den General Berenguer zu beauftragen, ihre Mitarbeit dem König anzubieten. Man rechnet damit, daß Berenguer im Laufe des Mittags beauftragt werden wird, ein Kabinett zusammenzustellen.

Das letzte Mittel des Königs.

Madrid, 18. Febr. (Fig.) Die spanische Hauptstadt ist seit Dienstagmorgen von einem starken Truppenbesatz umgeben. Es sind zum großen Teil königstreue Regimenter, die sich in höchster Alarmbereitschaft befinden und jeder Zeit ausmarschieren können. Die Mute droht für den Fall, daß die Truppen gegen die Bevölkerung eingesetzt werden sollten, mit dem Generalfirst.

Die Republik nicht aufzuhalten.

Paris, 18. Febr. (Fig.) Der spanische Sozialistenführer Prieto erklärte in einer Botschaft an „Geoffier“, daß das monarchistische Regime in Spanien rettungslos verbraucht sei. Selbst eine neue Diktatur werde sich höchstens noch einen Monat lang halten können. Die Republik sei nicht mehr aufzuhalten. Deshalb müßten alle überzeugten Republikaner die Zusammenarbeit mit dem monarchistischen Element ablehnen.

Zu den Betriebsratswahlen.

Hütet Euch vor gelben Schwadronneuren!

Die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Partei hat eine Neuorganisation ihrer Betriebszellen angeordnet. Die bestehenden Betriebszellen werden aufgelöst. Ein Feldzug zur Eroberung der Betriebe wird jetzt durchgeführt werden, und dieser Feldzug soll, so heißt es in den für die Neuorganisation der Betriebszellen veröffentlichten Richtlinien, die „größte historische Tat“ der Nationalsozialistischen Partei sein. Mit Hilfe des Betriebszellenführers wird jeder endlich an die Arbeiter herantreten. Die Betriebszelle wird ausdrücklich als spezifische Waffe zur Eroberung der Arbeiterkraft bezeichnet, und jeder Parteigenosse der Nazis wird verpflichtet, der Betriebszelle beizutreten. Als Zweck der Betriebszelle wird in den Richtlinien angegeben: „Befreiung aus der liberal-republikanischen Herrschaft und vor allen Dingen Befreiung von der marxistischen Bevormundung.“

Wichtiglich wie bei der kommunistischen KPD, wird besonders auf die Gewinnung von Sympathisierenden für die Betriebszellen Wert gelegt. Juden und sogenannte Fremdbürtige sollen nicht aufgenommen werden. Aus tatsächlichen politischen Gründen wird ein Einzel- oder Majorenaustritt aus den Betriebszellen nicht empfohlen. Vorzüglich verzichten die Herrschaften auf die Gründung von eigenen Betriebszellen. Wo auch Betriebszellen aufbauen, wo nach ihrem eigenen Gutdünken ihr Ziel nur darin besteht, dem Kapital gültige Gewerkschaften zu erschlagen.

Die Betriebszellenorganisation der Nationalsozialisten ist so geordnet: Grundhöhe ist die Betriebszelle. Die Betriebszellen werden zusammengesetzt in Fachgruppen und die Fachgruppen in sogenannte Industriegruppen. Aus solcher Industriegruppen sollen gebildet werden. Da man aber damit nicht auszukommen glaubt, will man noch fünf sogenannte Betriebsgruppen (Kleinindustrie, Banken und Versicherungen, Behörden, Landwirtschaft und Schiffahrt) bilden, um so möglichst alle Hand- und Kopfarbeiter zu erfassen. Diese Industrie- und Betriebsgruppen unterliegen dem Reichsorganisationsleiter der Nationalsozialistischen Partei. Horizontal ist die geplante Rahmen-

organisation in Gauen aufgeteilt, an deren Spitze ein Gaubetriebszellenleiter steht, der wiederum dem Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei untergeordnet ist. Daraus ergibt sich, daß die ganze Betriebszellenorganisation lediglich den politischen Zielen der Nationalsozialistischen Partei dienlich gemacht werden soll, was weiter nicht wundern, da ja der Faschismus durch Fortführung des politischen Kampfes der Arbeiterbewegung aus deren gemeinschaftliche Kampfkraft brechen will. An einer Vereinerlichung der Arbeitsinteressen liegt dem Faschismus nichts, und daher sollen zwar zur Förderung der Betriebszellenbewegung Beiträge erhoben, Unterhaltungsanstaltungen dagegen nicht geschaffen werden. Die eingehenden Gelder müssen in der Hauptsache für die Propaganda der Nationalsozialistischen Partei Verwendung finden.

Die Nazi-Funktionäre sind angewiesen, in ihrer Mithierarbeit gegen die freien Gewerkschaften sich eng an den Sprachgebrauch der organisierten Arbeiterkraft anzulehnen, damit möglichst große Verwirrung in die Betriebszellenführer hineingetragen wird. Vor allen Dingen sollen sie versuchen, nicht nur an die Sympathisierenden, sondern auch an die Mitglieder der KPD, heranzukommen, da diese am ersten und leichtesten für die Nazi-Betriebszellen zu gewinnen seien. Eine Befreiung der Betriebszellenmitglieder der Gewerkschaften zum Nationalsozialismus hält man im Hinterlager für unmöglich. Man sieht, Herr Hitler möchte die Erbschaft der kommunistischen Hege- und Wühlarbeit antreten. Er rechnet damit, daß der von kommunistischen Vorfahren verirrte und vergiftete Arbeiter eine leichte Beute der Nazi-Propagandisten wird.

Um den Arbeitern den Beitritt zu einer Nazi-Betriebszelle möglichst verlockend zu machen, müßte die Hitlerbewegung, obwohl der Arbeiter Welt- und Feder ausdrücklich, so auch mit den Sozialdemokraten geschnitten wird, nicht garbietet, den Betriebszellenmitgliedern abseits hat, doppelzüngig und fruchtlos die Betriebszellenidee bejahren. Die Kapitalistenklasse bieten sich als Freund und Förderer der Betriebsräte an.

Aufbruch der Vorposten.

Reichsbetriebsrätekonzferenz des Gesamtverbandes.

Ein wichtiger Generalappell! Der Aufsicht des Gesamtverbandes der Betriebsräte-Wahlbewegung des Frühjahr ist im Zeichen des Aggress. Die freigezogenen Arbeiter sind sich der Bedeutung des Kampfes um die Freiheit bewusst und haben durch die Betriebsrätekonzferenz des Gesamtverbandes, die am Montag im Berliner Gewerkschaftshaus begann, immer wieder aus Debatte und Vortrag spontan der Aufbruch-Bewegung mit den Gewerkschaften und den Nationalsozialisten, und wie eine ganze Reihe die Rede Kötters, des Arbeiterrichters des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der mit festem Mut und aus dem vollen Herzen, und zwar Stunden lang die gesonnenste Aufmerksamkeit der Konferenz zu sichern verstand.

Kötter aderte tief. Seine Darstellung des Wesens, der Bedeutung, des Zwecks und des Ziels des Betriebsräteverbandes wirkte wie ein Schimmerer: Gegenüber den Schmachern, die „schnell fertig mit dem Wort“, das Betriebsrätegesetz herunterreißen, weil sie es als unfähig nicht zu handhaben und auszusagen verstehen, und weil sie nicht mit den Gewerkschaften, sondern gegen sie arbeiten, zeigte Kötter in seiner Behandlung der sozialen Seite des Betriebsräteproblems, daß zum Wohl der Gesellschaft umendlich viel Gutes geleistet werden kann und muß und zwar auch heute schon — wenn die Betriebsräte sich aus dem Armut der Gemerkschaften zu Hilfe nehmen und sich den Gewerkschaften anschließen, wie man damit umgehen hat.

Nicht jeder Arbeiter, führte Kötter aus, kann sich mit arbeitsrechtlichen Dingen befassen. Das wäre eine große Arbeit, wenn das jeder tun wollte, aber der Betriebsrat muß verstehen, aus dem Betriebsrätegesetz auch ein wirksames Recht zu Gunsten der Arbeiter zu machen. Versteht er es nicht, dann bleibt das Gesetz nur ein Stück Papier, wie auch der Tarifvertrag ohne die Gewerkschaften nichts anderes als ein Stück Papier wäre. Die Betriebsräteverwaltung ist nicht, wie die Arbeitgeber das gern haben möchten, eine Sache für sich, sondern auf Obedi und Verberben mit den Gewerkschaften verbunden. Sie ist der verlängerte Arm der Gewerkschaft, der Kampf und Beschaffen der Beziehungen und daher besonders, selbst unter einem besonderen Schutz zu stehen.

Nie hatte die Betriebsräteverwaltung eine größere Bedeutung wie gerade jetzt in den Tagen der furstbaren Krise, so Tarifvertrag, Lohn, Urlaub — kurz alle Verbesserungen in der Lage der Arbeitnehmer bedroht sind. Wenn alle Betriebsräte auf dem Damme

wären — in einer Million von Fällen könnte vieleauswaches Recht für die Arbeitnehmer herausgeholt werden, wo jetzt (sich) und zähenmäßig Entlassung, Freilassung um Urlaub, Schmäherung des Lohns und noch so manche Ungerechtigkeiten, z. B. der Umhang der Ausgangsplanung, vielfach hingenommen wird.

Schmer ist der Kampf, den die Gewerkschaften seit Monaten in der Vorbereitung ihrer Kampf bedrohten Front führen. An diesem Kampf fällt den Betriebsräte eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Arbeiterschaft hätte angelehnt der moralischen Pleite der kapitalistischen Wirtschaftslage trotz aller Arbeitslosigkeit nicht losgehen, wie sie das tut, wenn nicht von den 20 Millionen Arbeitnehmern nur erst 6 Millionen organisiert wären, und wenn nicht im Betrugsantrieb der Arbeit die Arbeiterfront durch die Nazi- und Kazi-Strahlen verwirrt würde. Trotz alledem aber besteht nachträglich kein Grund, dem Kopf hängen zu lassen. Wir marschieren trotz alledem, wie die Erhebung des AdGB über die Nazi- Arbeiterräte in den Hauptindustrien während des vergangenen Jahres darstellt. Das Ergebnis der Erhebung lautet: 156 145 aktive Arbeiterräte mitgliedern; davon 135 700, die zu den freien Gewerkschaften gehören. Wenn diese 135 000 Vorposten und mit ihnen alle freigeordneten Arbeiter, alle die unbekanntes Soldaten auf ihrem Posten sind, dann wird man nach den diesjährigen Betriebsrätekonferenzen den Kapitalisten, die nicht wollen, daß die Welt sich sozialistisch vorwärts bewegt, deutlich zurufen: Und sie bewegt sich doch!

Der Organisationsplan.

für den nach dem Zusammenbruch eine neue Grundtage geschaffen werden mußte, ist von der Konferenz in neuer Fassung nach einigen, kleinen Änderungen ein schließlich angenommen worden. Die einheitlichen Vorträge zur Erörterung der Organisationsfragen waren von Riedel und Scherff erarbeitet worden. Riedel möchte zur Klarheit, damit nicht unter falscher Angabe Nationalsozialisten in die Gewerkschaften eingeschlossen werden. Deshalb sollen die Wahlbestimmungen genau zu beachten, damit nicht die Wahlen hinter sich von dem Gegnern angesehen werden können. Bei den Wahlen seien die Gewerkschaften auf sich selber gestellt; es könne daher kein Kompromiß mit den Gegnern geben. Die Wahl sei diesmal ganz besonders eine Kampfwahl. Sie müsse zeigen, wo die Arbeiterschaft liegt.

Bei den Hitlerianern heißt der Zweck die Mittel, und deshalb propagieren sie jetzt die praktische Beteiligung an den Betriebsrätemächten. Jarns und arbeiter Geminaten kommen sie in den neuen Geleisen für den NS-Betriebsfunktionär mit ihren Riesenarten. Es heißt da z. B. der NS-Betriebsfunktionär dürfe kein Demütigt sein, müsse sich des Vertrauens der Kameraden würdig erweisen und ihre Wünsche bei den zuständigen Stellen in mannhafter Weise vortragen. Worauf die sauberen Brüder jedoch in Wirklichkeit hinwinkeln, geht aus dem Punkt 8 der Leitlinie für den NS-Betriebsfunktionär hervor. Er lautet: „Entlassungen, die wegen Arbeitsmangel erfolgen, müssen grundsätzlich nicht zu. Ist jedoch die Entlassung oder der zur Entlassung Vorgehende offene Befehler und Verteidiger der Erfüllungspflicht oder als Mitglied der Jungpartei festgestellt, dann hat er keine Entlassung in Anspruch zu nehmen und in solchen Fällen der Entlassung unter Angabe einer entsprechenden Erklärung zu.“ Aber auch dem Kapitalistenfunktionär, d. h. Herrn Hitler, nicht aus der Hand frist, soll von der Arbeitsstelle verjagt werden.

Der Unternehmer und seine Razi-Rechte — beide wollen zusammen bestimmen, wer in seinem Betrieb arbeiten darf oder überhaupt zu einer Arbeitsstelle zugelassen wird. Aus der Arbeitsvermittlung und Arbeitsvergabe soll ein Instrument des Terrors gemacht werden, und mit Hilfe dieses Terrors soll auch dann, wenn die Nazis im Betrieb in der Minderheit sind, Führung und Hegemonie über Betriebsrat und Betrieb in ihre Hand, in die Hand des Kapitalnedes und damit in die Hand des Unternehmers kommen. Der Mitgliederterror nationalsozialistischer Betriebsräte — das ist das nächste Ziel im Sinne Hitlers auf die Betriebe, Jungere und Vorgesetzten — das ist die Freiheit, die aus der „Befreiung von marxistischen Ideologien“ hervorgeht. Die Weltanschauung soll zerstört, durchdrundene, beistellt, von Raubbeuten eingeschächt und so für eine demokratische Arbeit unfähig gemacht werden. Die Betriebsräteverwaltung soll die Raziarmee endlich zu machen, was sie ins Leben gerufen worden ist: zur Verberge des Kapitals.

Arbeiter, seid auf der Hut, verliert mit nachdem Zuge die Hitler-Masse im Schlagpele, damit alle Anläufe nationalsozialistischer Betriebsrätebildung schnell und gründlich ausgerottet werden.

Das Stahlhelmbegehren.

Die 20 000 Unterschriften sind da.

Der Stahlhelm löst großspurig mitteilen, daß er die zur Qualung des Volksbegehrens gegen den preussischen Landtag erforderlichen amtlich bestätigten Unterschriften inzwischen aufgebracht hat. Ja, er hat es — wie er freudetrübend hinausschreit — nicht nur auf 20, sondern auf 25 000 amtlich bestätigte Unterschriften gebracht.

Als der preussische Innenminister es ablehnte, daß Volksbegehren ohne die erforderlichen amtlich bestätigten Unterschriften zugelassen, ließ der Stahlhelm erwidern, daß er die beglaubigten Unterschriften in den allergrößten Tagen aus den Landesverbänden Berlin und Brandenburg allein beibringen werde. Tatsächlich hat er sie weder in den allergrößten Tagen noch in Berlin und Brandenburg allein aufgebracht. Er hat mehr als acht Tage gebraucht und in dieser Zeit das ganze Reich abgerollt. Ein beschämender Mißling.

Unviemeit die 25 000 Unterschriften tatsächlich amtlich beglaubigt sind, wird in den nächsten 14 Tagen durch Stichproben festgelegt werden müssen!

Hitlers Fatnachts-Aufruf.

München, 17. Februar. (Eig. Draht.) Hitler erläßt in seiner Faschingsdienstag-Nummer des „Völkischen Beobachters“ einen Nielenaufruf an seine Kameraden, der so ziemlich alles in den Schalen stellt, was man bis her über die „Mehrschichtigkeit“ und „Barmotigkeit“ der armen SA- und SS-Banden vernommen hat.

Hitler mag es, angelehnt der fürchterlichen Nazimorde der letzten Monate unterkoren zu schreiben, daß Tag für Tag Zugende von Nationalsozialisten, meist aus dem Hinterhalt heraus, angegriffen oder von seiger Uebermacht überfallen und niedergeschlagen werden. Daß „nur der in Notwehr“ befindliche SA-Mann für den Verleumdung, sein Leben zu riskieren, von der Justiz unseres Vaterlandes verfolgt und bestraft wird, ist der Messerschneide der roten Nordbeulen entrinnd, indem er sich ihrer erwehrt, wundert dürfte selbst in das Zuchthaus! So etwas mag der Fatnachtspapst zu behaupten, obgleich noch eine Woche vorher Münchener Staatsanwälte in mehreren Faschingsdienstagprozessen ganz unversehrt für raufende und stehende Nazibanden an Urverurteilung ergreifen.

Der Aufruf enthält ferner ein ziemlich konvolutes Geschwäh über angebliche Pseudoteilnehmer, von denen die Fatnachtskreuzer bedroht, seien sollen sowie die Aufforderung zu freiwilligem blindem Gehorsam gegenüber den Befehlen. Ein Fetterm heißt es dann: „Ich verbiete daher erneut auf das schärfste den Befehl von Wassen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften.“ Ueber dieses „erneute“ Verbot wird nach dem Fatnachtskreuzer genau so befragt sein wie über das weiter unten auch wieder einmal „erneut“ gegebene Verbot für den absoluten Gewalttät: „An unserer unerhörten Höchstgeschwindigkeit werden alle Maßnahmen ständischer Maßstäbe zerfließen.“

Auch Hitlers oberster militärischer Leiter, der in den historischen Umständen zum Oberst avancierte 1923er Huschitz Ernst Röhm, führt sich bemogen, seine „Kameraden“ der SA und der SS zur Ernte und zur Disziplin aufzufordern: „Steht — so lautet sein Heeresbefehl — eiers und unerbittlich hinter euren Führer und harrt der Stunde, da der Ruf an Euch erteilt! Der Tag der Erfüllung wird kommen — unerbittlich, auf „gesetzlichem Wege und mit gewöhnlicher Sicherheit.“

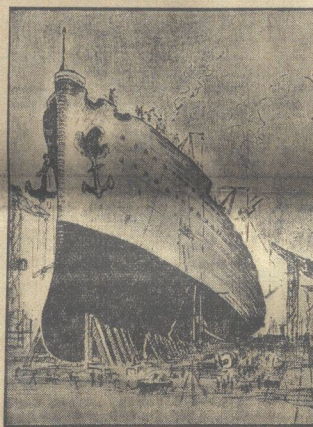
So schwenken sie von „gesetzlichen Wegen“, von Legalität und ähnlichen Dingen ohne selbst an ihre Verhinderungen zu glauben. Sie reden davon, indem sie das Gegenteil meinen und überzeugen sich, daß ihr raufenber Anhang sich schon richtig verhalte.

Stahlhelm beim Erbfeind.

Paris, 18. Febr. (Eig.) Die linksradikale „Republique“ meldet, daß zurzeit Vertreter der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und des Stahlhelms in Paris sind. Man behauptet, daß sie Verhandlungen mit französischen reaktionären Parteien führen. Die „Republique“ gibt ihre Meinung unter der Ueberlieferung wieder: „Man verlangt ein Demont.“

Hitler wird von Tag zu Tag stolzer! Seht das er sich zu seiner feudalen Akt-Zimmer-Wohnung, seiner Villa im bayerischen Hochgebirge bei Berchtesgaden und was sein Herz in der Zwischenzeit sonst noch an Luxus begehrt hat, ein neues Automobil zugekauft. Es ist ein 150 PS Mercedes-Benz. Kostenpunkt: die Kleinigkeit von 44 000 M.

Ein überflüssiger Kasten.



Der vielmastige Panzerkreuzer M

ist auf der Rieder Werft selbst fertiggestellt, daß der Stapellauftermin auf den 31. Mai festgesetzt werden konnte. Allen Unvorsichtigen, besonders auf kommunistischer Seite, die nach wie vor behaupten, die Sozialdemokratie hätte für den Panzerkreuzer gestimmt, sei noch einmal bekräftigt, daß das nicht der Fall ist. Die Sozialdemokratie hat sich gegen den Panzerkreuzer gestimmt.

MarSchbereit am 22. Februar.

Die große Reichsbannerkundgebung am Sonntag.

Am Sonntag wird die Reichshauptstadt in Berliner Ufergärten einen wichtigen Appell des Reichsbanners für die Republik erleben. Diese Kundgebung unmöglich zu machen, ist seit Tagen das Bestreben der nationalsozialistischen Presse und ihrer Trabanten am Hagenberg und Goebbels.

Neuerdings haben die Nazis sich sogar den Spieß gelieft, zu einer Gegenkundgebung im Ufergärten aufzufordern. Ob sie dabei wirklich in der Einbildung gelebt haben, daß sie die seit Monaten angeändigte u. zutage gebrachte Reichsbannervereinigung mit ihrer Gegenkundgebung unmöglich machen könnten? Im Reiche des Herrn Riedel hätte sie ihr Ziel nachsichtlich erreicht, in Berlin werden sie ablehnen. Im Reiche des Herrn Riedel wäre die Reichsbannerkundgebung verboten und die Nazi-Kundgebung zugelassen worden. In Berlin wird es umgekehrt. Hier wird die seit Monaten zugelassene Reichsbannerkundgebung unter allen Umständen durchgeführt. Verboten wird die Gegenkundgebung der Nazis, deren Zweck ganz offen zu Tage liegt.

Snowdens Finanzreform.

London, 18. Febr. (Eig.) Im Verlauf der gestrigen Fraktionsführung der Arbeiterpartei kündete Finanzminister Snowden an, daß das Defizit in dem kommenden Budget 600 Millionen bis 1 Milliarde Mark betragen werde. Diese Zahlen beleuchteten die trübselige Lage in ihrem ganzen Ernst und zeigten, daß allgemeine Opfer notwendig seien.

Im Verlauf der Debatte wurde Snowden insbesondere von Vertretern der Unabhängigen Arbeiterpartei außerordentlich scharf angegriffen. Die große Mehrheit der Fraktion stellte sich jedoch auf seine Seite.

Die Reaktion in Sachsen.

Nazi-Mordhetze und tote Deshüsse.

Dresden, 17. Februar. (Eig. Draht.) Im Sächsischen Landtag kam es am Dienstag bei der Beratung eines nationalsozialistischen Antrags auf Auflösung des Parlaments zu förmlichen Szenen. Der Auflösungsantrag wurde mit 63 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Der Nazi-Abgeordnete Stubenrauch, der den Antrag seiner Fraktion begründete, ließ sich zu einer wüsten Mordhetze hinreißen. Durch Zuspätkommen wurde er u. a. daran erindert, daß er vor kurzem in einer Beratsamlung von Reichstagen gesprochen habe. Die dabei abgegebene Rede Stubenrauchs wurde mit vieler Ausführungen in der Versammlung Bezug und erklärte, mit den Schmettern, die abgetrieben seien, habe er nicht deutliche Arbeiter gemeint, sondern die Leute, von denen Hitler vor dem Reichsgericht gesagt habe, daß nach einem nationalsozialistischen Sieg ihre Rolle rollen würden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Büchel gab dem Nazi-Mordhetze die gebührende Antwort. Durch ihr vorbederndes Treiben wollten die Nationalsozialisten nur ihre Unfähigkeit zeigen. Als dann der nationalsozialistische Abgeordnete Kuntz, der das Schlußwort hatte, seine Redezeit überschritt, wurde er nach wiederholter Ermahnung durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen. Er verließ trotzdem weiter. Anlagedessen unterbrach der Präsident die Beratungen. Während der Pause kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Der Nationalsozialist Aisch bedrohte einen der Vizepräsidenten des Landtags tödlich. Er wurde für eine Sitzung aus dem Landtag ausgeschlossen. In der neuen Sitzung teilte Präsident Weidel mit, daß der Nazi-Abgeordnete Kuntz insgesamt von sechs Sitzungen ausgeschlossen sei.

Vor der Debatte über den Auflösungsantrag erzielte der Landtag eine ganze Reihe bemerkenswerter Bestimmungen. Mit 47 gegen 44 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Staatspartei wurde ein Antrag angenommen, durch den die Regierung beauftragt wird, dafür zu sorgen, daß alle öffentlichen Schulen das Buch von Remarque entfernt und es im Unterricht nicht mehr verwendet wird. Angenommen wurde ferner ein vom Landvolk und von dem konservativen Abgeordneten gestellt. Antrag, die Schüler nicht mehr zu zwingen an Versammlungen teilzunehmen und wegen ihres fernbleibens von solchen Strafen nicht mehr zu bestrafen. Für diesen Antrag stimmten auch mehrere Mitglieder der Deutschen Volkspartei, u. a. der Parteiführer Diekmann. Außerdem wurde ein konservativer Antrag auf Einführung einer Lohn-Gebärdnissfeier, wobei vor allem der Befüllens des Weltfriedensgedacht werden soll gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Abgelehnt wurde dagegen ein sozialdemokratischer Antrag, der forderte, daß die Lohngebärdnissfeier im Sinne der Weltfriedensgedacht durchgeführt werden solle.

Gandhi ist am Dienstag in Delhi eingetroffen. Er hatte eine vierstündige Unterredung mit dem Reichsminister, die sich fortgesetzt wird. Später fand eine Zusammenkunft Gandhis mit den liberalen Führern und anderen Zeugnismern der Londoner Indienkonferenz statt.

Das Fiktionenkonzert. In und vor dem Ufo-Rino in Berlin-Bienensee kam es am Dienstagabend anlässlich der Aufführung des Films „Das Fiktionenkonzert von Sanssouci“ wieder zu größeren Demonstrationen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Ein Totschlag. Vor dem Berliner Schnellrichter wurde ein Nationalsozialist, der sich nach einer Nazi-Veranstaltung im Berliner Sportplatz großmächtig gegen die Polizei benahm und in dessen Wahn ein Schlagring im Strumpf gefunden wurde, wegen Vergehens gegen die Unterordnung des Reichspräsidenten zu 5 Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Bei der Verurteilung des Urteils hat der Angeklagte meinetwillig von der Gefängnis im Bemühungsfrist, daß er von jetzt ab der politischen Betätigung entgehen will.

Aus aller Welt

Wiederum Akrobaten-Tod.



Der tödlich abgeprüfte Artist Wetzky und seine Frau.

Bei einer Vorführung im Norden Berlins führte der bekannte tödliche Artist Wetzky, der mit seiner Frau unter dem Namen „Zwei Wetzky's“ auftritt, tödlich ab. Dies ist in ganz kurzer Zeit der zweite Unglücksfall am Zirkus, nachdem erst die Artistin Wilma Weigel in Kopenhagen dem Tod fand.

Neue Bluttat in Röntgenal.

In Röntgenal bei Berlin, wo sich Nationalsozialisten erst vor wenigen Monaten einen blutigen Überfall auf Reichsbannerleute leisteten, war am Dienstag in später Abendstunde wiederum eine schwere Bluttat zu verzeichnen. Der der Handlung teilnehmende, das Lokal „Edelweiß“. Von den drei verhafteten Personen ist ein Mörder aus Röntgenal, der einen schweren Kopfstoß erlitten, kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus in Bernau, gestorben. Ein Pöhlerschläger, der einen Mundfuß bekam, liegt schwer darnieder. Ein anderer Pöhlerschläger kam mit einer leichten Armverletzung davon.

Die von dem Revolverüberfall betroffenen Personen kehrten gegen Abend nach der Einlieferung eines Gewerkschaftlers im Krematorium Gerichtsstraße in das Lokal „Edelweiß“ ein. Sie hatten sich schon eine ganze Weile niedergelassen, als plötzlich von außen von einem bisher unbekanntem Täter sechs Schüsse auf das Lokal abgegeben wurden, von denen drei durch eine Scheibe gingen und zwei der im Lokal stehenden Personen getroffen wurden. Die Schüsse wurden aus einem Armeschießgerät abgegeben. Die Hülsen der abgegebenen Patronen wurden später vor dem Hause gefunden. Außerdem fand die Polizei noch drei unbekanntes Geschosse.

Von Röntgenal aus wurde sofort nach der Tat die Berliner Polizei alarmiert, die kurz darauf mit einem größeren Aufgebot von Beamten am Tatort erschien.

Witwa Weigels Einlieferung. Der Leichnam der Artistin Wilma Weigel, die in einem Revolverüberfall tödlich getroffen wurde, soll am Donnerstag in Kopenhagen eingeliefert werden. Die Witwe wird dann nach Kalifornien, der Heimat der Artistin, übergeführt werden.

Wieder Flugzeugabsturz über London. Am Dienstag stürzte erneut ein Flugzeug über London ab. Ein Bombenflugzeug, das am Montag am Rande des Willensbezirktes Hampstead eine Notlandung vornehmen mußte, kam am Dienstag nach dem Wieder-aufstieg nur mit knapper Not um die Spitzen einiger Dämme herum und stürzte dann mit großem Krach auf das Dach eines Hauses. Es bohrte sich durch das Schieferdach und den Boden, löst ein großes Loch in der Decke der oberen Wohnräume und ließ dort niemanden zu Schaden kam. Auch der Flugzeugführer blieb unverletzt. Obwohl der Besatzung geflohen war und der Besatzung herausloft, erlittene sich keine Explosion.

Traurige Falle ins Bagno. Auf der Insel St. Martin des Rees kam am Dienstag 676 Sträflinge auf die „Martiniere“ nach Guyana eingeliefert worden. In zwei Mann wurden in dem Geleerenraum in einem Käfig zusammengepackt. Die Reife dauerte vier Wochen. Der größte Teil der Sträflinge, unter denen sich etwa zwei Duzend begnadigte Mörder befinden, wird Frankreich niemals wiedersehen.

Der zum Tode verurteilte Beschwörer von Menemen, dem es am Tage der Hinrichtung der 27 Demoskisten gelang zu fliehen, ist — wie uns aus Konstantinopel gemeldet wird — nämlich in der Nähe von Angora festgenommen worden. Er wird heute noch daran glauben müssen.

Herbst in Amsterdam. An dem Amsterdamer Haatlichen Museum wurde am Dienstag von einem Mann, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, das berühmte Gemälde von Rembrandt „Die anatomische Lehrstunde“ mit einem Beil schwer beschädigt. Der Täter konnte sofort festgenommen werden. Er besaß jedoch keine Papiere und vermerkte über seine Verlon jede Auskunft.

„Ju 52“. Am Dienstag nachmittag zeigten die Dessauer Auswerter auf dem Berliner Flughafen erstmalig ihr neues Großstrahlflugzeug für lange Strecken „Ju 52“. Das Frachtflugzeug, das eine Flügelspannweite von 29 Metern hat, kann selbst bei einer Entlastung von 2000 Kilogramm noch annähernd 1500 Kilogramm Nutzlast befördern. Der Leberaum ist so lang und breit, daß beispielsweise mehrere Kleinautos mitgenommen werden können. Große Beulen an den Seiten und am oberen Teil desumples ermöglichen bequemes Laden und Entladen von sperrigen Gütern. Später soll in die Maschine ein Sinterschubkolmotor eingebaut werden.

Stiefelkiste auch in Frankreich. Nach heutigem Mutter soll in diesem Zuge auf den französischen Eisenbahnlinien Paris—Brest, Paris—Gazay, Paris—Dieppe und Paris—Cherbourg, Zugtelefonie eingerichtet werden.

80 Zentner Leberwurst verbrannt. In der Mäuler der Schiffwerke, der großen Fleischwarenfabrik in Berlin-Britz, brach am Dienstagabend ein Großfeuer aus, dem 80 Zentner Leberwurst zum Opfer fielen. Die Brandursache scheint auf Kurzschluss zurückzuführen sein.

Eine Proletarierragödie.

Projekt um Paragraph 218.

Vom Schurmergericht Glag wurde eine Frau Martha Greulich aus Mühlberg-Schiffen wegen zwei vollendeten und zwei versuchter Abtreibungen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Das Schicksal der 36-jährigen Angeklagten, die bereits sechs Kinder das Leben geliebt hat, entrollte das Bild einer erschütternden Proletarierragödie. Bei einem Bodenbesuch des Mannes von 27 Jahren sah Frau Greulich der Geburt eines fünften Kindes mit unübellicher Sorge entgegen, als sie dadurch ihre Arbeit zu verlieren fürchtete. Der Abtreibungsversuch, den sie in ihrer Not unternahm, glückte. Als sich später ihre Schwester, die ein drittes uneheliches Kind austragen sollte, rathend an sie wandte, half sie auch ihr. Die Begebenheit sprach sich herum, und auf die bringende Bitte dieser oder jener Arbeitstollgen, die sich in ähnlicher Notlage befand, ließ sich Frau Greulich ab und zu zur Abtreibung herbei. Sie forderte niemals einen Pfennig Entgelt, aber allein in der Tatsache, daß sie nachträglich keine Entschädigungen nicht zurückwies, sah der Anklageverteiler die Gemeinwohlgefährdung als gegeben an und beantragte die Gemeinwohlgefährdung, betrachtete jedoch das Verbrechen wegen der Unaufrichtigkeit der Wahnsinnigen als gemeinwohlgefährlich und somit strafbar. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angeordnet.

Brandkatastrophen. In Mecklenburg waren in den letzten Tagen zahlreiche schwere Brände zu verzeichnen. Auf dem Gut Ruffenbeek wurde eine Getreidescheune durch ein Schichtenfeuer vollständig vernichtet. Auf dem Gut Ruffenbeek gerieten zwei Wirtschaftsgelände in Brand. Das Feuer dehnte sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß etwa 30 Stück Großvieh in den Flammen umkam. In der Dörfch-Baum wurden Wohnhaus, Scheune und Viehställe eines Bauern vollständig eingeäschert. Das Vieh konnte gerettet werden. Zahlreiche Entweerräte wurden jedoch vernichtet.

Alteer Kauf „A. 101“-Reise. Die Aluminiumreise des in Frankreich verunglückten englischen Luftschiffes „A. 101“ sind vom Luftschiffbau Graf Zeppelin in Friedrichshafen aufgegeben worden. Das in den nächsten Tagen in Friedrichshafen einströmende Material soll eingeschmolzen und beim Bau des neuen Luftschiffes verwendet werden.

Alteer Kauf „A. 101“-Reise. Die Aluminiumreise des in Frankreich verunglückten englischen Luftschiffes „A. 101“ sind vom Luftschiffbau Graf Zeppelin in Friedrichshafen aufgegeben worden. Das in den nächsten Tagen in Friedrichshafen einströmende Material soll eingeschmolzen und beim Bau des neuen Luftschiffes verwendet werden.

Eisenbahnkatastrophen. In der Nähe der polnischen Stadt Dambitz ist ein Personenzug mit einem rangierenden Güterzug zusammengefahren. Vier Wagen kamen zur Entgleisung, sechs Passagiere wurden zum Teil schwer verletzt.

Freitod durch Dynamit. Ein Eisenerbeiter aus Böhmischeschwarz (Erzgebirge) beging Selbstmord, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und zur Explosion brachte. Der Scheitel des Verunglückten wurde vollständig zertrümmert. Das Motiv der grausigen Tat ist in wirtschaftlicher Not zu sehen.

Erdbebenverwüstungen in Albanien.



Die eingestürzte Kirche der Stadt Korçë in Albanien, wo viele hundert Personen bei dem schweren Erdbeben getötet wurden.

Zeppelins Kairo-Fahrt. Ende März wird der Fahrtenbetrieb des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ wieder aufgenommen. Der Fahrplan, der im Laufe der nächsten Woche fertig vorliegen wird, sieht für April eine größere Fahrt nach Neapel und Palästina mit zwei Landungen in Kairo vor. Von der beabsichtigten Nordpost-fahrt wird in diesem Jahre Abstand genommen werden.

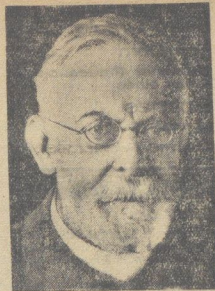
Englischer Finanzkandal. In Glasgow wurden 12 leitende Angestellte der schottischen „Morganatons' Sifts“-Gesellschaft verhaftet, denen vorgeworfen wird, die Summe von 483 000 Pfund, die von der Öffentlichkeit für Aktien gezeichnet worden waren, für Privatwende verwendet zu haben. Die genannte Gesellschaft liquidierte im Herbst vorigen Jahres.

Blutbad im Sonntagsgefängnis. Am Gefängnis von Mainz ereignete sich eine furchterliche Szene. Während des Morgenpazierganges der Gefangenen erlitt einer der Wärter der Häftlinge plötzlichen einen Schlaganfall und gab auf die ruhig den Hof umtreibenden Sträflinge mehrere Schüsse ab. Einer der Häftlinge wurde getötet, zwei erlitten schwere Verletzungen. Als die anderen Gefangenen in panischem Schrecken zu fliehen versuchten, schloßen der Gefängniswächter und die übrige Bewachungsmannschaft, daß es sich um eine Meuterei handelte. Es wurde sofort geschossen. Zwei Gefangene wurden durch diesen tragischen Anfall getötet, drei lebensgefährlich verletzt.

22 Schieber verhaftet. Durch Besatzung der Berliner Kriminal-polizei wurden 22 Mitglieder einer sogenannten „Weschelschieber-Gesellschaft“, verhaftet, die es verstanden hatten, sich alte Urteile von Firmen zu verschaffen und mit den erforderlichen Unterschriften zu versehen, um sie auf die Namen großer Industriefirmen auszugeben. Die Schwindler, die die Papiere mit äußerster Raffinesse ausfüllten, legten dann die Wechsel an den verschiedensten Stellen Deutschlands im Umlauf. Die Sache eregte auf dem Börsenmarkt und an der Börse bald Beunruhigung und kam zum Stillstand nach kurzer Zeit ins Tageslicht. Die Beträge, die zu erschwindeln versucht wurden, betrafen sich auf etwa 2 Mill. Mark.

Dem Gedächtnis Heinrich Heines. In Paris, auf dem Friedhof Montmartre, wurde am Dienstagvormittag anlässlich des 75. Todestages Heinrich Heines, von der Stadt Zullehrt ein Kranz niedergelegt. Zu der Feier waren fünf Deutsche und drei Franzosen erschienen, außerdem zwei französische Journalisten und ein französischer Fotograf.

Ein berühmter Rechtsforscher.



Prof. Rudolf Stammler.

Der berühmte deutsche Rechtsphilosoph, wird am 19. Februar 78 Jahre alt. Seine Werke „Wirtschaft und Recht“ nach der materialistischen Gesichtsauffassung, „Befreiung des Rechts“ und „Rechtswissenschaft“, „Die Lehre von dem richtigen Rechte“ und zahlreiche andere sind über Fachkreise hinaus bekannt. Stammler, der Neukantianer ist, lehrte seit 1913 in Berlin. Gegenwärtig lebt Professor Stammler in Weingarten im Ruhestand.

Spionverhaftung in Prag. In Prag wurden acht Personen verhaftet, die beschuldigt werden, in einer dortigen Gasmaschenfabrik sowie in einer Waffenfabrik in Brünn Industriespionage, wahrscheinlich für Sowjetrußland, getrieben zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich ein Wiener Sozialist, zwei Prager Kommunisten und ein Prager Industrieller, der Konfuzius der Gasmaschenfabrik ist. Es sollen Korrespondenzen entnommen worden sein, aus denen — sowohl die Produktionsmethoden als auch die Mengen der nach dem Ausland exportierten Waren ersichtlich sind.

Schüsse im Hotel. In einem Supperlokal in Monte Carlo begingen ein aus Frankfurt am Main stammender Kaufmann und seine Gattin Freitod durch Erschießen. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, trieb unglückliche Liebe das Paar zur Tat.

Gewerkschaftliches

Lohnabbau bei den Handschuhmachern?

Das Lohnabkommen für die in Handschuhmacherebranche beschäftigten Personen ist zum 31. März von den Arbeitgebern genehmigt worden. Sie verlangen einen Lohnabbau von 12 Prozent. Die Leberarbeiter werden sich den Forderungen der Arbeitgeber nicht unterwerfen, zumal die Höhe in der Handschuhindustrie keine übermäßige Höhe aufweisen. Es sei nur auf die mangelhafte Lage der hausarbeitenden hingewiesen. Das wird den Deutschen Leberarbeitern voranstellen, nicht etwa einem Lohnabbau zustimmen, sondern eine Lohnaufbesserung zu verlangen. Für den hiesigen Bezirk sind diese Tarifverhandlungen von besonderer Bedeutung. Halberstadt liegt im Tarif in Lohnklasse 2 und sieht Abgabe vor, die sich um 18 Prozent um 10 bis 12 Prozent über die Höhe des Reiches befinden. Das es nicht ausgeschrieben ist, daß es bei einem Scheitern der Verhandlungen zu Differenzen kommt, müssen alle in der Handschuhindustrie beschäftigten Personen ihren Zusammenschluß und ihre Stütze in der Organisation finden. Geselligkeit oder Handschuhmacher ist deshalb das Gebot der Stunde. Nur so wird der Angriff der Arbeitgeber auf den Lohn der Handschuhmacher abgewehrt werden können.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Konkurs des „Deutschen Theaters“ in München.

München, 18. Febr. (Eig.). Das Deutsche Theater, die weltbekannteste Vergnügungstätte Münchens im Mittelpunkt des Münchener Festspielens, hat am Mittwochvormittag seine Zahlungen eingestellt und den Konkurs erklärt. Weniger Inhaber der Deutschen Theater-GmbH, war in der Nachkriegszeit ganz Groß, hat seine Geschäftsbetriebe als Kontinuitätsbetriebe den hiesigen Mitarbeitern begonnen hatte. Dem Deutschen Theaterbetrieb hatte er noch das Kabarett „Bombenrevue“ und die bekannten Lindis-Abendungen in Starbarg angegliedert. Die nach der Inflation mit großem finanziellen Aufwand als Luxus-Geschäften hergerichtet wurden. Die beiden letzteren Betriebe erforderten von Jahr zu Jahr immer größere Aufschüsse, die aus den Einnahmen des Deutschen Theaters nur mühsam abgedeckt werden konnten. Nachdem der diesjährige Festspielung ein katastrophales Verlussergebnis geworden ist, war jetzt der finanzielle Ausgleich nicht mehr möglich.

Ueber die Höhe der Altiven und Passiven werden im Augenblick noch keine Angaben gemacht. Jedenfalls aber handelt es sich um Millionenverhältnisse. Mit der Aufstellung des Status wurde die allgemeine Treuhand-Gesellschaft beauftragt.

Ein deutscher Frachtdampfer in die Luft geflogen.

Riga, 18. Febr. (Telefon). Am Dienstagabend lag der 1500 Tonnen große deutsche Dampfer „Seander“, der sich mit einer Ladung Stahlgut, darunter Öl und Benzin, auf der Fahrt von Bremen nach Riga befand, bei Domenes in die Luft. Auf dem Dampfer war aus unbekannter Ursache ein Brand entstanden. Es kam zu vier detonierenden Explosionen. Eine Stahlgasse erreichte die Höhe von etwa 100 Metern. Der Dampfer landete sofort See-Rufe aus, die in Riga, Libau und Winbau aufgefunden wurden. Ein Windauer Bergungsdampfer lief sofort aus, um dem Dampfer Hilfe zu leisten. Der 18stündigen Belagerung gelang es nur mit knapper Not, dem Feuerort zu entkommen. Das Zusammenfallen eines Rettungsschotes war wegen der Eisverhältnisse nicht möglich. Die Mannschaft sah sich daher gezwungen, auf das dem Dampfer umgebende Eis zu springen. Sie hatte keine Zeit mehr, sich anzuziehen. Nach einer schwierigen Eiswanderung haben die 18 Mann, zum Teil kahl, die landräuberische Küste erreicht. Der Dampfer ist sofort nach der Explosion gesunken.

Brandkatastrophe in Newport.

Newport, 18. Febr. (Telefon). Auf der Spitze wurden drei Stochwerke eines Wohnhauses durch Großfeuer zerstört. Fünf Personen wurden getötet, acht verletzt.

Professor Dr. Arfert
und Frau Ursula
geb. Dorn
geben in herzlicher Freude die
Geburt eines
Sohnes
bekannt,
Halberstadt, den 18. Februar 1931.

Stadt Harzen.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimgange unseres lieben
Entschlafenen, lagen vor allen Freunden
und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.
Besondere danken wir Herrn Pfarrer
Gebauer für seine trostreichen Worte am
Sarge wie am Grabe, sowie den ehemaligen
u. jetzigen Beamten des Bestattungsvereins.
Halberstadt, den 18. Februar 1931.
Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Binconelli.

Jurückgekehrt vom Grabe unseres lieben
Entschlafenen lagen vor allen für das letzte
Geleit und den vielen Kranzspenden unseren
herzlichsten Dank.
Ganz besonderen Dank dem Reichsbund der
Kriegsbeschädigten, Dr. S. P. D. und dem
Einheitsverband.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Margarete Thümmler.

Stadt-Theater
Mittwoch, den 18. Februar, 20 bis nach 23 Uhr:
„Das Hollandweibchen“
Operette von Kailman (6.00 bis 6.00)
Donnerstag, den 19. Februar, 20-22^{1/2} Uhr
„Vater sein dagegen sehr!“
Lustspiel von Childs-Darner (6.30-3.00).
Die nächste Rate sämtl. Dauermieter und ständigen Theater-
besucher des Bühnenvolksbundes ist fällig, zahlbar werktags
10-14 Uhr in der Vorverkaufskasse im Rathaus (Eingang
Fischmarkt).

Schlachthof-Freibank Donnerstag
von 9 bis 11 Uhr
Kuh- und Schweinefleisch.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen!
Heinr. Clausen
Staatlich geprüfter Dentist
Martiniplan 17/18 Halberstadt Telefon 1462

..... auch die „**Berliner
Illustrierte Zeitung**“
kann Sie bei der Buchhandlung
„Salberstädter Tagesblatt“ abonnieren

KURZWAREN

DURCH GROSSEINKAUF BILLIG UND GUT!

Obergarn, 1000 Meter schwarz und weiß, Rolle	30
Neßgarn, roh 20 gr. Rolle	10
Druckknöpfe, schwarz und weiß sortiert, 6 Dutzd.	25
Stahlschrauben, 50 gr. Dose	15
Seifenwisch, in Kästen 12 Knäuel	25
Gummilitze wasch- und kochbar, 3 Mtr.	25
Halbleinwand 3 Stück 9 Mtr.	25
Senkel, schwarz 100 cm lang 6 Paar	25
Schürzenband blau, 4 Meter Stück	25
Rollo-Schürze weiß, 7 Meter Stück	15
Achselträger viele Farben . . . Paar	15
Halbschuhsenkel schwarz und braun, 3 Paar	10
Bubnadeln 15 Stück	10
Klöppelspitze 4 Meter	50
Wäsche-Langstrofen 6 Meter	25
Nähtelgarn, weiß, verschiedene Stärken, 20gr-R. 10gr-R.	20
Strumpf-Strickwolle 100 gr - Lage, br. u. schw.	10
Tailenfutter grau und schwarz	55
Wattierleinen Meter . . . 1.30 1.10 und	75

Ab 18. Februar
Bockbier-Fest
im Rathauskeller



Humor, Stimmung, prima Schoppen-
weine, 1/2 Liter 50 Pfg., Kaffee, Torte,
Schlagsahne, preiswerte und gute
Küche, Stimmungsmusik.

Achtung! Achtung!
Arbeiter-Radfahrer-Verein
Harsleben

Sonntag, den 22. Februar großer
Masken-Ball
im Gasthof „Zu den drei Sternen“
Prämierung der 8 besten Damen- und
der originellsten Herren-Masken.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr

Germ. Thielemann, Hohweg 25.
Würstchen mit und ohne
Rindfleisch **Pfd. 80 Pfg.**

Leinöl-Firnis gar. rein **Pfd. 35 Pfg.**
Willi Behrens setzt
Farben, Lacke und Tapeten

EBSTEIN

DAß FUHRENDE KAUFHAUS

Brenß. Landtagsabgeordneter
KUTTNER
Vorführer des Raiffeisen-Korruptionsausschusses,
Frontkämpfer im Weltkrieg, der bestgehabte Mann
aller Stahlhelm-Heimkrieger und Nazifreie
spricht am
Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr
im „Elysium“
in einer großen

öffentlichen Versammlung
wo Nazis, Hugenbergern und allen Finstleringen freie Rede zur
Verteidigung genährt wird!
Wir sind marschbereit
Unkostenbeitrag 25 Pfg. Unkostenbeitrag 25 Pfg.
Massenbesuch wird erwartet.
Sozialdemokratische Partei.
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Arbeiter-Sportartell.

Öffentl. Vortrag
mit Lichtbilder
verbunden mit der praktischen Vorführung der
Hochfrequenz-Strahlapparate „Frequenta“
mit Rundfunk-Schutz V. D. E. - Zeichen (Verband deutscher Elektrotechniker)
am **Donnerstag, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr**
im Saale „Wehrstedts Gaststätte“. Referent: A. Bössneck - Leipzig.
Wichtige Aufklärungen für Jedermann, ob krank oder gesund, ob Mann oder Frau!
Prof. Dr. N. M. Eberhart und andere Autoritäten weisen nach, daß das Hochfrequenz-
Halbverfahren bei den meisten Krankheiten, selbst denen, die jedem anderen Mittel trotzen,
mit Erfolg angewandt wurde, so bei: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Neuralgie,
Nervenleiden, Fiechten, offenen Beinen, Blasenleiden, Hämorrhoiden, Herzneigung,
Lähmungen, Hühneraugen, Warzen, Gesichtsausschlag, Schlaflosigkeit.
Eintritt frei! Achtung, neu! Eintritt frei!
Hochfrequenz-Apparate mit Batterie
für Haushaltungen ohne elektr. Anschluß. Kostenlose Auskunft durch den Vortragenden.
Personen unter 21 Jahren haben keinen Zutritt.

MÖBEL

beste Qualitätsarbeit

große Auswahl, langjährige
Garantie, Lagerung frei,
sicherste Kapitalsanlage,
kaufen Sie sehr billig im

Möbel-F. Gerlach
HALBERSTADT.

Offene Preisauszeichnung. — Lieferung franko.
Beachten Sie bitte meine II Schaufenster!

Wernigerode

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange
unseres lieben Entschlafenen, des **Oberpostsekretärs a. B.**
Hermann Schmidt
lagen vor allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, der
Beitragenshaft, dem Gemeinnützigen Bauverein, sowie dem Bunde
der Jubiläumsberechtigten, unseren
herzlichsten Dank.
Besondere danken wir Herrn Pastor Krumme für seine trostreichen
Worte am Sarge wie am Grabe.
Wernigerode, den 17. Februar 1931.
Frau Luise Schmidt geb. Fischbeck
Anneliese Schmidt

Für die überaus zahlreiche Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres lieben
Entschlafenen
Carl Struß
lagen vor allen mit auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.
Insbesonderes Herrn Pastor Kretschmann
für seine trostreichen Worte, sowie dem
Zentralverband der Steinereiter, den
Mitgliedern der S. P. D. und dem
Gesangsverein „Einigkeit“ für ihr ehren-
volles Beileid.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein offenes Wort an alle!
Luise Otto **SS**
Ein Ratgeber für Eheleute und
solche, die es werden wollen
**Vorbeugen
nicht abtreiben!**
Erweiterte und vollständig un-
gearbeitete Auflage mit zahl-
reichen Bildern. — 103, bis
110 Tausend. — Zeichnungen
von Fritz Peters, Magdeburg.
Preis 80 Pfennig — nach aus-
wärts 90 Pfg. — Nachnahme
1.40 Mk. — Zu haben in der
Volks-Buchhandlung
Burgstraße 30 Burgstraße 30

Deutsches liefert schnell
Halberstädter Tagesblatt.

Preisabbau in Tapeten!
Staubend billige Preise
auf 160 Sorten zur Auswahl.
Schöne Tapeten-Reste von 20 Pfennig an
Billige Linkrasta
Beachten Sie bitte unsere Fensterauslagen. — Musterkarten
und Musterrollen senden wir auf Wunsch frei ins Haus.
Wir dienen gleichzeitig mit praktischen Ratschlägen.
Stregula (Südware) .. Teppiche u. Läufer
Der gute haltbare Fußbodenbelag 1 qm 2,25 Mk.
jezt 1.89 Mark.

ca. 10-12000 RM.
auf sichere 1. Hypothek eines
guten Geschäftshauses gesucht
zum Abtragen von kleinen
Hypotheken u. banklichen Ab-
änderungen. Zinsen 10-12%,
Zinsen pro Monat. Angebote
unter W. 100 an die Annahme-
stelle Wernigerode, Burgs r 30.

Plachta & Sohn
Nähschneide, Kaiserstraße 27
Lapetengeschäft — Fernruf 45
Kaffeeerde, Rüttelgelfstraße 10 b

Zur Deckung des Bedarfs
an
Rauchwaren
empfehlen wir
W. Steigerwald,
Burgstraße 30.

Oschersleben.
Holz-Verkauf.
Kreisforst Oschersleben.
Am Montag, den 23. Februar 1931, von vormittags
9 Uhr ab kommen im Waldhof „Schwerhöriger“ bei
Reinborn zum Ausgebot:
Hörereien Waldoschersleben und Beckendorf:
a) aus diesjährigem Einschlag
Düffelt 113/15, 123/4, 134/5, 138/55, 138/60,
161, 180, 181, 182, 184, 185, 188, 187.
Eichen rm: 15 Röhle 230/250 m lang, 145 Stöben,
211 Knüppel, 402 Reis l.
Birken rm: 3 Röhle 1, 106 Stöben, 9 Knüppel,
27 Reis l.
Eichen rm: 37 Knüppel, 76 Reis l.
Birken rm: 18 Stöben, 9 Knüppel.
Radelholz: 130 Stangen 1/8 CL, 13 Stöben,
8 Knüppel, 8 Reis l.
b) aus vorjährigem Einschlag:
Eichen-Stämme, Röhleknüppel, Stöben u. Knüppel
Oschersleben (Wald), den 17. Februar 1931.
Der Kreisaußschuß.

Marx'sche Salbe gegen
Flechten, Mehltau
Wundheilungsmittel
Kats-Apotheke
Wasser-Rohstoffe
(Name und Preis)
billig ab verkaufen!
Georgenstraße 13, II.

Warum
Uns hauptsächlich die
kleinen Anzeigen
von großem Wert für
den Streiber? Weil er
teuer ein etwas erweiden
kann, was er sonst nicht in
der Lage ist. Da er im
interessiert nur in einer
von den besten Plätzen
der weitläufigen Veröffent-
lichung gelegen. Deshalb
Schreibwaren sollte
dieser nur über
Halberstädter
Tageblatt!

Einträge auf Bewilligung von Freistellen am Reform-
realgymnasium und an der Mittelschule für 1931 sind
innerhalb 10 Tagen zu stellen. Antragsformulare sind im
Zimmer 10 des Rathauses erhältlich und genau auszufüllen.
Für vollständig eingehende Einträge in der vorgeschriebenen
Form finden Berücksichtigung.
Anträge müssen auch von denen aus gestellt werden,
deren Kinder bisher eine Freistelle inne hatten.
Oschersleben (Wald), den 13. Februar 1931.
Der Magistrat.

Matulatur
zu haben im
Halberstädter Tagesblatt

Arbeiter, Angestellte, Beamte
berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Überaugenblätter
auf goldenem Samt.
Überaugen-
Goldrahmen u. Kupferstein
R. 2.40 - 3.00 etc.

WERNIGERODE

Falsche Parole.

Man schreibt uns:
Unter den verschwieblichen Versuchen und Ueberlegungen, wie man die drückende Wirtschaftskrise in Deutschland beseitigen kann...

natürlicher ihr gut Teil beigetragen. Sich mit den pflichtigen Parteien befaßend, warnte der Referent...

Die Berechnung vom 4. Quartal des Gen. Steigerwald. Es ist eine Stärkung der Mitgliedschaft...

Die Stellungnahme zur Unterbezirkskonferenz und die hierzu erforderlichen Wahlen...

Aufklärung über Gaststörungen.

Die Verwaltung der Städtischen Werke schreibt uns:
Das Verlangen von Gasapparaten ist nicht auf die Beschaffenheit des Gases zurückzuführen...

Rampf gegen die Lüge.

Die gemeine und niederträchtige Art, wie die Nationalsozialisten in ihrer öffentlichen Agitation...

Die Versammlung ehrte das Andenken des Gen. Karl Struh durch Erheben von den Rängen...



Die Passion Roman von Clara Viebig

23. Fortsetzung (Nachdruck verboten).
Ein Krankehaus war Eva nichts Neues, sie war nicht neugierig und wurde es auch nicht...

ten sie jetzt wieder sich. Es war ein schöner Park, durch den man ging, eigentlich ein Wald...

hoffungen rühren von Kopfschmerzen her, die bei der früheren eigenen Erregung infolge harter Beanspruchung der Anlagen unmerklich waren...

Ein abhandlungsgemener Handwagen ist abgegeben. Der Eigentümer kann sich Klint 10, Zimmer 3, melden.

Zentrumler Feiernabend geht am Dienstag auf dem Kaffeehaus im Restaurant 'Klitz-Bier'...

Staatsbürgerliche Bildungsfunde im Gymnasium. Morgen, am Donnerstag, wird Dr. Schwaneke...

Betreuung jugendlicher Erwerbsloser. Wie der Amtliche Kreisreferent mittels, macht der Kreisreferent...

Seine Augen ohne Ziel, aber festlich glühend, starrten ins Weite. Die Bunte flüsterte erwidert: 'Es ist ja noch schlimmer geworden mit ihm!'...

Kreis Wernigerode

Darlingrode, 17. Februar. Unsere junge Frauen- gruppe hatte Sonntag nachmittag in der Lämme ihre erste öffent- liche Versammlung...

Aus Halberstadt

* Volkshöhle Halberstadt. Zur Vorstellung „No, no, Nanette“, am 28. Februar, sind schon jetzt Karten in der Geschäftsstelle des „Halberstädter Tageblattes“ erhältlich.

* Aus der Knaben-Mittelschule. In der Aula der Knaben- Mittelschule fand am Montag ein „musikalischer Eltern-abend“ der Schule statt, bei dem das Schülerrchester und die „Kammermusiker“...

* In ein Auto geblasen. Gestern um 16.35 Uhr ereignete sich auf dem Höhenweg an der Ecke Lichtgraben ein schwerer Straßen- unfall. Ein junges Mädchen trieb vor dem Hause Hohweg 15 plötz- lich vom Bürgersteig herunter auf dem Fahrbahn...

* Ein Freidenker gehalten. Vor einigen Tagen wurde ein in der Bahnhofstraße vor einem Lokal aufgestelltes Fahrrad der Marke „Baufl“ entwendet.

* Halberstädter Filmklub. Lichtspielhaus. Nun hat man auch den Roman „Mircane“ zu einem Lustspiel umgearbeitet. Freilich liegt dafür nur die Motive vornehmlich werden.

der da, dahinten in der Ecke, der war dieselbe am allergeringsten daran, der arme Teufel! Die Augen des Wärters glitten aufmerksam zu der Ecke hin, wo die kleine schwarze Tafel, die hinter jeder Bager- läute Namen und Alter des Patienten angab, den Namen Berndorff trug.

Braunes Haar leuchte dem Mann an den eingesenkten Schläfen. Er war nicht häßlich, lange nicht so widerwärtig anzu sehen wie die anderen. Deren Gesichter waren meist gedehnt, er aber hatte ein feineres Gesicht.

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

„Eoa hatte ich bis jetzt nicht zu rühren gewagt. Sie war wie ge- löhmt gemessen vom Schreck. hätte sie gewußt was das hier war und wie das hier war, nein, nie wäre sie mit hergegangen! Alles, was sie an Kranken an Seelen gesehen hatte in der Charite, war ja nichts gegen dieses hier.“

Neue Banknoten und Briefmarken.

Rechts Die neue zehnmark-Reichsbank- Note

ist loeben ausgegeben worden. Sie zeigt im Oval das Porträt des berühmten landwirtschaftlichen Forschers Albrecht Daniel Thaer (1752-1828).

Links Die neue 4-Pennia-Briefmarke.

Die neue 4-Pennia-Briefmarke der Reichsbank, die anlässlich der Herausgabe des Druckmaschinenportals zur Ausgabe gelangt, trägt das Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg.



In den nächsten Tagen werden auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 neue Reichsbanknoten zu 10 Reichs- mark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind 7,5x15 cm groß und auf leicht blaugrün gefärbtem Papier hergestellt.

Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopfmotiv umschließenden Bänderprägung (Wert- angabe in Buchstaben u. Zahlen) und mit dem Kontrollstempel versehen. Links unten steht die große, grüne Wertzahl „10“.



dieser Seite ist die kleine Wertzahl „10“ angebracht. Im linken größeren Felde steht, wie unsere Abbildung zeigt, die Beschriftung in deutschen geschweiften Buchstaben und schwarzgrüner Farbe, darunter die Postleiterschleifen.

Die Rückseite hat einen über die ganze Papierfläche laufen- den Untergrund in den Farben graugrün bis ziegelrot. Rechts ist ein etwa 4,5 cm breiter Schaurand. Das in Stahlstich hergestellte Druckbild zeigt in der Mitte des schwarzgrünen Reliefsbilds eines Frau mit Kind und Korbchen.

Erich Ruttner

Mitglied des preussischen Landtages, Vorhänger des Reichstages- Korruptionsauschusses, Frontkämpfer im Weltkrieg, der bestgeheite Mann aller Stahlhelm-Heimkrieger und Nazifolke

spricht am 20. Februar

also am kommenden Freitag in einer großen öffentlichen Versamm- lung im „Elyrium“, wo allen Tages, Hugenbergern und sonstigen Zuhörern freie Rede zur Verteidigung gewährt wird, in Halberstadt.

Stadtheater Halberstadt

„Lilo“, Casspiel von Leo Lenz.

Bei einer Betrachtung des Lustspiels „Lilo“ von Lenz braucht man sich nicht in literarische Anstöße zu stürzen, denn es handelt sich bei diesem Stück um eine leichte oberflächliche Unterhaltungs- ware, bei der der Dialog besondere Merkmale des Witzes und Geistes nicht enthält. Klauhand hat das gleiche Thema in „N3- oiel“ besser behandelt und andere Bühnenkritiker haben Dreieite des Blicks in ausergewöhnlicher Weise aufgeschmetzt.

Für die Fassungszeit mag dieses Lustspiel genügen. Es wurde unter der Regie von Hans Wachau trotz vieler Vorbe- legung der Premiere infolge Umstellung des Spielplans recht flott gespielt, nachdem eine gewisse Schwermüdigkeit im Ablauf des Stückes war. Es ist eine Frage des Temperaments, wie sich die einzelnen Darsteller zu den Rollen des Stückes stellen. Hebe Lorenz gab das Lurusweibchen Klita, das Eben odne große Bestimmernis und in ziemlich ruhige läßt; ihr Spiel fand den Beifall des Publi- kums; Mario Ganga Weg zum perfekten Salonidamen ist noch recht weit; er wird dabei Weg auch gar nicht gehen wollen, denn das würde seinem Gefühls und seiner Veranlagung nicht ent- sprechen.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Freitag, 18. Februar. „Das Dollandweibchen“, Operette von Lehmann. Sonntag, 20. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Dienstag, 21. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Donnerstag, 23. Februar. „Madiniana“, Operette von Lehmann. Samstag, 25. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 27. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Donnerstag, 1. März. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 4. März. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz.

Spielplan der Halberstädter Volkshöhle

Freitag, 18. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 20. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Dienstag, 21. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Donnerstag, 23. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Samstag, 25. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 27. Februar. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend (S. A. J.) Kinderfreunde Halberstadt. Am Kinder freud am Sonntag, 18. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 20. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Dienstag, 21. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Donnerstag, 23. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Samstag, 25. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz. Sonntag, 27. Februar, im Vereinssaal, 10 Uhr. „Lilo“, Casspiel von Leo Lenz.

Geschäftliches

Kurzwaren von Gehlen sind seit Jahrzehnten als bevor- zugte Art bekannt. Der besondere Ruf dieser Spezialhandlungen des Kaufmanns ist begründet in der großen Reichhaltigkeit der Waren, die auf Grund ausfindigen Einkaufs in Gemeinschaft mit über 300 führenden Lieferanten in der bedeutendsten Lieferanten- schaftigkeit auf Grund eines sorgfältigsten Neuentstehens und vollstän- digster Fortsetzung durch den Kaufmann Gehlen empiehlen wir daher unseren Bekanntheit, eine besondere Beachtung der heutigen Preise und des internationalen Bestellerinteresses des Kauf- manns Gehlen.

Kürze, Sachlichkeit

fördern wir von all denen, die für uns schreiben. Rechte dich danach, wenn du uns Neuigkeiten mittelst, deren Augenzeuge du warst und die von allem Interesse sind. Die Arbeiter-Zeitung muss vorbildlich sein

Aus Osterreich

omj. Von der Arbeiterjugend. Nach längerer Pause trat am vorliegenden Sonntag die Sozialistische Arbeiterjugend einmal wieder an der Öffentlichkeit. Den kleinen und großen Kindern wurde ein volles und reichhaltiges Buffet serviert. Der Abend verlief in freundschaftlicher und geselliger Atmosphäre. Der Vorstand der Arbeiterjugend hat sich für die erfolgreiche Veranstaltung bedankt.

omj. Aus dem Gewerkschaftsleben. Beim Ortsausflug der freien Gewerkschaften war am Montagabend der K. D. B. D. B. in der Person des Vorsitzenden der Arbeiterjugend in der Person des Vorsitzenden der Arbeiterjugend in der Person des Vorsitzenden der Arbeiterjugend...

omj. Der Ortsverein des Reichsbanners veranstaltet am kommenden Sonntag im Ratsgarten eine außerordentliche Versammlung. Das Programm ist wie immer reichhaltig und gut. Allen Parteigenossen und Gewerkschaftsmitgliedern ist der Zutritt freigegeben.

omj. Mein Gefühl das Kind? In den gestrigen Vormittagsstunden wurde im Wirtshaus ein etwa dreijähriges Mädchen aufgegriffen, das dort unbekannt war und selbst keine Angaben über sich machen konnte. Wahrscheinlich hatte sich das Kind verlaufen.

Kreis Halberstadt

Dernburg, 16. Februar. Am Sonntag hielt die Partei im Bürgergarten eine Versammlung ab. Zur Unterbezirkskonferenz waren als Delegierte die Genossen Holz und Wegener, von der Frauengruppe die Genossin Kühne. Eine außerordentliche Debatte erregte sich über den Ausbruch eines Mißgebens aus der Partei und aus den städtischen Körperschaften. Die Versammlung beschloß einstimmig den Ausschluss des Genossen Holz. Der Antrag mußte erlassen werden, das Mißgebot das Behaltens der Fraktion nicht aufrecht zu erhalten. Es erfolgte dann die Bekanntgabe des Mißgebensbefandes im Briefe. Es erfolgte dann die Bekanntgabe des Mißgebensbefandes im Briefe. Es erfolgte dann die Bekanntgabe des Mißgebensbefandes im Briefe.

Dernburg, 17. Febr. Stadtratsordenung. Bei Eröffnung der Tagesordnung beantragte der Stadtrat, die Stadtratsmitglieder in der nächsten Sitzung zu wählen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Stadtratsmitglieder sind für den 27. Februar in der nächsten Sitzung zu wählen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Stadtratsmitglieder sind für den 27. Februar in der nächsten Sitzung zu wählen.

Dernburg, 18. Februar. Am Sonntag hielt die Ortsgruppe der S. P. D. eine Versammlung ab, zu der auch Anhänger der Nazis eingeladen waren. Von Nazis war allerdings keine Spur zu merken. Genosse Kötzing folgte nur einmal in großen Umläufen die Arbeit, welche geleistet worden ist von 1919 bis heute. Der Redner behandelte besonders den Bolschewismus und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Situation in Italien und Rußland, wo das Volk den Faschisten ausgeliefert ist.

Dernburg, 19. Februar. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten heute die Eheleute Heinrich Achilles. Die recht zahlreichen Gratulanten schickten auch wir uns an.

Aus Osterreich

o. Eine Jugendversammlung wurde am Freitag in der Aula des Arbeitervereins abgehalten. Der Bauernmeister leitete die Versammlung ein, indem er kurz die politischen Aufgaben der proletarischen Jugendorganisationen umriss. Es wäre notwendig, die leeren Phrasen der Kommunisten und der Nationalsozialisten zu entkräften. Eingehend sprach Genosse Bruch über „Jugend und Faschismus“. Es gilt das Hauptziel ihres Programms, das ist die Wegnahme der Zinserschuld, genauer aus seine Selbstlosigkeit zu unterlegen. Die übrigen Themen enthielten nichts Neues, sie sind aus den Programmen aller Parteien, der sozialistischen und der bürgerlichen Parteien zusammengesetzt, sogar die Bekämpfung der Faschisten mußte dazu herangezogen werden, was die Bekämpfung der Faschisten mußte dazu herangezogen werden.

o. Gewerkschaftsfest. Heute, Mittwoch, 20. Febr., findet im Stadtpark eine wichtige Sitzung des Reichsausschusses des MDGB statt. Das Erscheinen aller Delegierten ist unbedingt erforderlich. o. Schul-Feststellen. Wie aus der heutigen Bekanntmachung des Reichsausschusses hervorgeht, sind Anträge auf Bewilligung von Freistellen an der Mittelschule und am Reform-Gymnasium innerhalb 10 Tagen zu stellen. Antragsformulare sind im Zimmer 10 des Rathauses erhältlich. Anträge sind auch noch denen zu stellen, deren Kinder bereits Freistellen erhalten haben.

Mitteldeutsche Rundschau.

Wasserleitungsbau in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Eine Diebstahlschande verhaftet. Die Polizei in Gangerhau ist umfangreichen Diebstählen auf die Spur gekommen. Es wurde eine größere Person im unklaren, untereinander verurteilt. Diebstahlschande ermittelt, die u. a. am letzten Tage am Rande der Stadt mit Getreidekörben beladene Wagen beschlagnahmten. Zu diesem Zweck legten sich die Gänger in einer kleinen Schlucht auf die Lauer, ließen die Wagen vorbeifahren und erbeuteten diese dann, in dem sie von hinten angriffen und die Getreidekörbe herunterwarfen. Die Geschürftführer haben niemals etwas von diesen Überfällen bemerkt; erst bei der Abklärung fehlten die Säcke. Das Getreide ist an Gangerhauer Mühlenbesitzer verkauft worden, die sich der Schleierei schuldig gemacht haben. Bei einem Vernehmen eines der Diebe wurden über zwei Hundtunde leere Getreidekörbe gefunden, deren Herkunft nicht nachgewiesen werden konnte. Aufgehoben wurden bei den Hausdurchsuchungen größere Rollen Kleidungsstücke und alle möglichen Gebrauchsgegenstände gefunden, die auch aus Diebstählen herrihren. Die Polizei ist damit befähigt, das Schicksal der Bande weiter zu überprüfen.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Wasserkraft in Wiedelah. Die Bauarbeiten sind im vollen Gange. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein. Die Kosten betragen ca. 75.000 Reichsmark. Der Bau wird voraussichtlich im Sommer abgeschlossen sein.

Der Abend

Nr. 8

Mittwoch, den 18. Februar

1931

Tante Minna auf Reisen.

Von
Kurt Münser.

So Träger, hier, da ist ja ein Plätzchen, nicht wahr, meine Herrschaften, Sie rücken ein bißchen zusammen, ich brauch' ein bißchen viel Platz und Ihre Koffer da oben, na, das besorgt schon der Träger, legen Sie sie nur hinauf. Wie? Was Verbrechliches? Ja meine Damen, man reißt doch nicht mit Verbrechlichem! Das schickt man per Post und klebt einen roten Zettel darauf: Vorsicht, nicht werfen. Haben Sie alles? Träger, sechs Stück? Wassen Sie nur mit dem Karton auf, da sind Eier drin, selbstgelegte, von meiner Nichte in Budow. So frisch bekomme ich sie nirgends. Ich nehme immer drei Mandeln mit, wenn ich verreise. Denn Abend für Abend, wie Sie mich da sehen, esse ich zwei weich. Was bekommen Sie, Träger? Gott, die Schirme! Wo haben Sie die Schirme? Ach ja, die hab' ich selbst. So, die ins Neg. Was? Achtzig Pfennig? Na, das ist doch reichlich. Wann, so leichte Köfferchen. Zuge! Das kennt man. Ausgedeutet wird man, wenn man nur den Fuß aus seinem Helm setzt.

So, wenn sie nun noch ein bißchen zusammerrücken, meine Herren, dann hab' ich es ganz bequem. Acht Personen im Abteil, das ist ja man reichlich. Aber Sie sind ja man alle schlant, moderne Linie, hih! Nur Sie, meine Dame, halten noch fest an der guten alten soliden Fassung. Na, das ist doch zu weich. Was bekommen Sie, Träger, und Sie stehen ein Mäulchen. Sehen Sie doch mich an. Wie ich mit achtzehn heiratete, wog ich schon hundertfünfundzwanzig. Damals trug man noch alles, was Gott uns geschenkt hat, und hat's noch betont. Mein seliger Max war dafür. Bis an sein Ende 1920, da fuhren wir noch Zwitter. Aber die Inflation, na, wenn sag' ich das! Wenn ich sie alle stehen so ansehe, so sehe ich ja — ich bin bekant durch meinen Scharfblid —, Sie haben es ja alle hinter sich. Vielleicht ist keinem von Ihnen die Holzklasse an der Wiege gelungen worden.

Mein Gott, wir fahren ja schon, wir sind ja schon aus Berlin raus, das war doch eben Johannisthal, nicht? Und ich hab' es gar nicht bemerkt. Ja, bis man so installiert ist mit feinen feinen Sachen. Nu sind es wirklich feinen. Mit den Schirmen. Ich jah nach Krummhübel. Vielleicht einer von Ihnen auch? Früher, ging ich nach Ahlbeck. Aber wenn man so die sechzig hinter sich hat, alle Welt in Kostüm und den so beliebten Erntingsanzügen steck, und man selbst immer in Schwarz geht. Ich hab' es doch nicht abgelegt, seit Max so hat dran glauben müssen. Mißpenselementänderung, ja, und sein Herz hat auch schon den Knax weggehakt. Und nur eine Tochter, die Dittie, aber die ist nach Rumänien verheiratet, nein, das ist mir zu weit, noch hinter Bukarest, vier Stunden, Delwerke und so. Und die Entelchen hab' ich noch gar nicht gesehen. Aber ich hab' die Bilder mit. Wenn Sie mir, einer der Herren, nachher die schwarze Tasche, die mit der Südeler, unterreihen wollen, da sind sie drin. Ja, ist ja ne unmoderne Tasche, aber als mein Max mit mir die erste Reise machte, nach Schierke, ja, da hab' ich sie ihm zum Geburtstag gearbeitet.

Wohin gehen Sie denn, meine Dame? Römische Dame, nicht? jagt nichts und raucht raus. Ist doch Speisewagen im Zuge, nicht? Na, dann geht sie ein zweites Mal Kaffee trinken, das labt. In Gottbus kauf ich mir ne saure Gurke, da gibts immer solche wunderbaren. Ja, ich kenn die Tour schon, ich fahr' jetzt das dritte Jahr nach Krummhübel. Da sitzt man auf der Bank und häfelt und die Natur lächelt, wenn es nur nicht regnen möchte. Aua, das ist meine Schwägerin. Sie haben sie vielleicht gesehen. Sie war ja mit am Gdeltzer, aber das ist nur so ein Getrie, weil meine Dittie doch komplett ist mit ihrer Wohnung in Rumänien, hofft sie, ich vermaid' ihrer Ellt meine Möbel. Alles noch so schön erhalten, aber ich laß auch immer auspolieren. Und die Ellt ist doch mit einem Buchhalter verheiratet, und sie haben eine Einrichtung, drei Stuben im Neubau, mit Laadmöbeln und so. Das ist doch nichts Solides. Bei mir alles Gdige und Aufbaum und das Schlafzimmer Mahagoni. Ja, und da muß die Aua ihren Mund zum Hosen aufmachen und mir nachrufen, wie ich hinter dem Träger einsteige: „Na, und hoffentlich regnet es auch nicht!“ Aber ich hab' auch nicht mehr aus dem Fenster nach ihr gesehen, soll sie sich giften, und wenn es Landregen gibt, ich schreib' herrliche Sonne, wunderbare Tage, köstlicher Aufenthalt. Denn sie kann sich nur am Sonntag Treptow oder Schilbahn leisten mit Stullenpaket und Kaffee im Thermos. Und ihre Ellt, die muß und muß eben heiraten. Ach, ob das die Seligkeit wäre! Sehr Sie, Fräulein, denn Sie sind ja eins, so was hat man im Bild, und nu haben Sie's doch gemiß schon aufgegeben, denn die Jüngste sind Sie ja auch nicht mehr, aber lassen Sie sich von einer erfahrenen Frau sagen — — —

Schade, da muß sie nun rausgehen. Was die alle für einen Kaffeebuck haben, ob er gut ist, im Speisewagen? Ich weiß doch nicht, da fähr ich schon lieber alles mit mir. Ach wenn einer der Herren so gut sein möchte, junger Mann, ja, Sie spielen Fußball, das sieht man, das braune Köfferchen, das da auf dem gelben, das kleine, echt Leder, da ist mein Proviant drin. Milchfasser, ja Schinkenbrötchen zwei Eier, Pumpernickel, und ein kaltes Kotelettchen, ja, damit fang ich nu an, ein kaltes Händchenleichen ist auch noch da eine Schachtel Datteln, bißchen Ingwer für den Magen, die Milchschokolade, ach, sie da, das hatt' ich ja schon vergessen, die Knackwürstchen zum Kaltesen. Na, da komme ich ja aus bis Hirschberg. Von da nach Krummhübel hat man ja keine Zeit mehr zum Essen, da ist schon die Natur recht und links und man fängt an zu genießen. Für sein gutes Geld darf man doch keine Minute veräumen. Natur ist ja so tollspielig heute.

Warum gehen jetzt bloß die beiden Herren raus? Ach, gewiß wollen sie rauchen im Gang. Nein, das kann ich nun unter keinen Umständen erlauben, daß einer der Herren hier im Nichtraucher zu vaffen anfängt, das wär ja noch schöner, da ruft' ich den Schaffner. Extra steige ich Nichtraucher ein, denn Frauenkuppe, das ist ja unmöglich, diese Weiber schwagen einem ja die Ohren voll, da will man nun seine Ruhe haben und vielleicht ein Schläschen halten, früh tote man aufgestanden ist, und da haben sie sich ohne Ende was zu erzählen und zuletzt steck' ich so eine Extravaganz noch ne Zigarette an.

Ja, bitte, mein junger Herr, steigen Sie nur über meine Füße weg, ich sitze grade so bequem da, wenn Sie durchaus raus müssen, ich hab' nichts dagegen, aber nur, wo ich kein Stabik habe, kann ich doch wohl die Füße auf den Stg drücken legen, das ist doch wohl einer alten Frau erlaubt, die das Reisen hat, und das ganze Jahr ist man auf den Beinen und halt keine Bierzimmerwohnung rein, und fährt man nur mal auf drei Wochen nach Krummhübel, dann kann man es sich doch wohl bequem machen.

Ja, bitte, meine Herren, wenn Sie auch raus wollen, bitte schön, sie sind ja jung und können Ihre Beine heben. Nur immer rüber.

Nun bin ich wirklich allein im ganzen Kupee, Schade. Es ist doch belehrend, sich zu unterhalten und von fremden Schicksalen zu hören. Der hat dies, der jenes erlebt, man erfährt was Neues, bekommt einen Einblick in die große Welt. Wo sie alle bloß bleien? Ich denke doch nicht daran, mich zu langweilen. Ich nehm' einfach die Schinkenbrote und geh' in den Speisewagen und laß' mir ein Bier geben. Da steht man dann, wer so alles im Zuge mitfährt, vielleicht schliefst man sich noch für Krummhübel wenn an, denn das ist doch nur die Hauptsache bei so einer Reise, daß man seinen Anschluß hat, das hält dann vielleicht bis Berlin noch vor und man hat ein neues Haus zum Kaffeebesuch oder zum frugalen Abendbrot, Tee und belegte Brote. — So, jetzt geh' ich. Sicher ist es doch, denk' ich, sie haben ja alle ihr Gepäck hier. Mann kann nicht so stundenlang stumm und dumm sitzen, es muß mal auch einer ein Wort mit einem reden. Wenn man die sechzig hinter sich hat, ja, dann hat man gelernt, anzuhören. Ach, Max, Gott hab' dich selig, aber du hast es mir beigebracht, den Mund zu halten! So was bleibt einem dann fürs Leben.

Unter der grünen Laterne.

Von Emil Jörgensen.

Es klopfte zaghaft an die Tür. „Herin!“ rief der Oberwachmeister vernehmlich. Während er von seinem Journal aufschah, blendete ihn das Licht der Tischlampe, sodas er den Eintretenden im ersten Augenblick nicht deutlich zu sehen vermochte. „Sie wünschen?“

„Bitte, Herr Oberwachmeister, entschuldigen Sie vielmal, aber die Sache ist die.“

Die Stimme klang heiser und unsicher. Der große Oberwachmeister hatte sich inzwischen erhoben, um den Sprecher besser ins Auge fassen zu können. Er sah eine magerer zerlumpte Mannsperfon, vielleicht in den Vierzigern, im höchsten Grade verwahrloßt; Gesicht und Hände waren von Wind und Wetter blauwat angelauten. Sein Wesen war ängstlich und bekümmert wie es stets bei Menschen zu sein pflegt, die sich an der Grenze der Geistes bewegen, mal ein wenig hier hinüberschwanken, dann wieder ein wenig nach der anderen Seite. Seine Augen irren ruhelos umher; seine Stimme klang wie ein zerborrenes Instrument; auch seine Bewegungen waren so sonderbar abgebrochen, während er weiter darauflos stotterte: „... daß ... daß ich nämlich gerade hier in der Stadt ... angekommen bin ... ja ... und ... ich bin hier gänzlich unbekannt ... und da wollte ich gern fragen ... ja ... wo ich was zu essen bekommen könnte ... billig natürlich ... sehr billig ... ich habe wenig ...“

„Ja!“ Der Oberwachmeister ging in ein daneben liegendes Zimmer

gab dem Fremden einen Wink, ihm zu folgen. „Woher kommen Sie denn?“ fragte er, während sie beide die Kreppe hinunter gingen, die nach dem Markt führte, der sich vor der Wache ausbreitete.

„Aus Strid! Bin sieben Meilen in einer Tour gegangen.“

„Und wohin wollen Sie?“

„Ich dachte, vielleicht auf Seelang Arbeit zu finden — bei den Mähen, verstehen Sie —“

„Jawohl, ja — ich verstehe.“

Der Oberwachmeister und der Bagabund traten auf den Markt hinaus unter die grüne Laterne. Ein falter, milchweißer Nebel, der sich klamm auf die Brust legte, hing wie erstarrt in der Luft und verwandelte die Häuser mit den erleuchteten Fenstern zu mythischen Felseninseln die sich aus einem toten, starren Meere hervorreckten. Links erhob die alte Domkirche ihre schweren, finsternen Massen gegen den unsichtbaren Himmel. „Gehn Sie an der Kirche vorbei und dann die erste Straße entlang! Fünf, sechs Häuser weit liegt ein Speisehaus, wo Sie eine gute und reichliche Portion für wenig Geld erhalten. Sie sagten ja — Sie hätten etwas Geld . . .“

„Ja — ja —“

Der Oberwachmeister nickte und machte Miene zum Gehen.

„Und — was ich noch sagen wollte; ja, entschuldigen Sie meine Aufdringlichkeit, Herr Oberwachmeister, aber ich wüßte auch gern, wo ich billig schlafen könnte — ich kenne die Stadt nicht, bin hier nie vorher gewesen — nur einmal auf der Durchreise — es war am Tage.“

„Ja“ sagte der Oberwachmeister und blickte auf seine Uhr. „Da ist ja ein Heim — aber dann können Sie nicht mehr essen gehen, denn dort wird um neun Uhr geschlossen — niemand kommt später herein.“ Der Landstreicher zuckte nervös zusammen. „Ich muß etwas essen“, murmelte er, „ich habe seit heute Morgen ganz früh nichts gegessen — dann muß ich eben — muß ich heute Nacht vagieren gehen.“

Ueber dem verweifelten Manne lag etwas so Fämmerliches, daß selbst der hartberzigste Polizist von Mürhung ergriffen werden mußte — unwillkürlich. —

„Hier“, sagte er und nahm ein Geldstück aus der Tasche, „nehmen Sie das; dann können Sie in der Handwerkerherberge logieren. Wir geben sonst nichts, denn sonst könnten zu viele kommen; das müssen Sie auch verstehen, aber Sie können ja schließlich nicht die ganze Nacht auf der Straße umherirren, nachdem Sie schon sieben Meilen hinter sich haben. Veruchen Sie, Arbeit zu finden, und machen Sie's gut — Gute Nacht!“

„Herr Oberwachmeister!“ Fast schnappte der zerlumpte Mann nach Luft. „Noch einen kleinen Augenblick! Ja — das — das“ — er blickte sprachlos auf das Geldstück in seiner hohlen Hand — „das hätte ich nie für möglich gehalten — also nein — tausend Dank, Herr Oberwachmeister; und darf ich Ihnen gerade noch etwas sagen; nämlich ich — daß ich Sie wiedererkenne, als ich vorhin eintrat.“

„Aber Sie haben mir doch vorhin gesagt, daß Sie noch nie hier waren!“ entgegnete der Oberwachmeister und musterte ihn scharf. „Nein — nein — das war ich auch nicht“, versicherte der andere eifrig und suchte mit den Händen, „aber ich habe ihr Bild im Kriegsruf“ gesehen; man schrieb in diesem Blatt über Sie, weil Sie so viel für entlassene Gefangene getan haben.“

„Lesen Sie den „Kriegsruf“?“

„Ja“, — manchmal — ich will Ihnen noch sagen, Herr Oberwachmeister; mir ist es nicht immer gleich gut gegangen im Leben — nein — aber als ich nun das letztemal saß — Sie wissen schon — da fing ich an, über alles nachzudenken — und auch der Gesangsmeister — und ich gelobte mir selbst, daß, wenn ich wieder auf freien Fuß käme — ja — dann wollte ich also versuchen, mal den lieben Gott zu bitten, vielleicht daß er mir helfen würde — ja, nun bin ich also vier Wochen draußen — ja — und jeden Abend habe ich also den lieben Gott gebeten — jeden Abend . . .“

„Ja“, nickte der Oberwachmeister, „um was haben Sie denn gebeten?“

Der Mann starrte in den Nebel hinein. „Ich bat — ich bat darum, daß ich doch nie wieder einem Polizisten begegnen möge — nie mehr“, stammelte er, „ja — denn wenn es etwas gibt, wovon ich mich jahrelang gekränkt habe, dann sind es die Polizisten — und meine Gebete müssen wohl erhört worden sein — denn ich traf nicht einen einzigen Polizisten auf dem Wege hierher — erst jetzt — und das war noch dazu ein Oberwachmeister . . .“ Er erschauerte sichtbar, in dem er dieses Wort aussprach. „Sie haben mir zwei Kronen gegeben“, schloß er und erhob sein Gesicht, sodaß das Licht der grünen Laterne seine verwüsteten Züge grell beleuchtete — „das — das — ja, entschuldigen Sie nur, hatte ich von der Polizei wirklich nicht erwartet, noch dazu von einem Oberwachmeister — also tausend Dank auch . . .“

Eine letzte edige Bewegung mit der Hand; dann lästete er den Hut — und war im Nebel verschwunden . . .

Das Modell.

Von B. Lewin.

Der Maler Sagrippa wiegte sich mit den schönsten Hoffnungen, als er nach dem Landgut fuhr; er hatte in der Tasche eine Empfehlung an den Verwalter des staatlich bewirtschafteten Landgutes, wonach ihm, dem Maler, von der Gutsverwaltung alles mögliche Entgegenkommen zu erweisen wäre. Noch im Eisenbahnwagen beschloß Sagrippa, als erstes ein Schwein zu malen. „Einmal ist das Schwein ein nützliches Haustier, und zweitens hat noch niemand, soweit mir bekannt ist, ein Schwein in Farben gemalt.“

„Ich werde ein großes, großes, fettes, schmutziges Schwein ausfuchen“, erbißte er sich weiter.

Auf dem Landgut angekommen, wurde der Maler vom Verwalter willkommen geheßen. „Lieben Sie hier nur nach Lust und Neigung Ihre Malkunst aus!“ sagte der Verwalter zu dem Maler.

Am folgenden Tage stand schon Sagrippa im Schweinefall und malte. Das Modell war genau so, wie er sich's vorgestellt hatte: stark im Schlamm gewälzt, groß und gut gemäht. Das Tier verhelt sich ruhig, richtete jedoch auf den Maler feindliche Blicke; der Maler hingegen blickte auf das Schwein liebevoll. „Das ist nun einmal eine schöne Aufgabe, geeignet, die Schweinezucht zu fördern“, dachte Sagrippa beim Malen. „Außerdem werde ich das Schwein so kunstgerecht auf die Leinwand bannen, daß Feinberg, Pinsler und Maschin vor Neid plagen werden, wenn sie dieses Kunstwerk auf der Herbstausstellung in Mostau sehen.“

Feinberg, Pinsler und Maschin waren ebenfalls Kunstmalers und Sagrippas Freunde — und mißgönnten einer dem anderen jeden Erfolg.

Sagrippa arbeitete den ganzen Tag über. Besonders gut gelang ihm der Schlammbeschmutzte Seitenteil des Tieres. „Morgen werde ich diese Stelle noch feiner abtönen und es wird der beste Teil des Bildes sein.“ In diesen Gedanken ging er auf den Heuboden schlafen.

Am nächsten Morgen erkannte der Maler das Schwein nicht wieder. Es stand wie gestern da und betrachtete Sagrippa noch immer feindlich mit seinen Schweineauglein, war aber lauber gewachsen. „Was Teufel“, dachte empört der Maler. „Die Schweinefelle haben mir die ganze Natur verdorben!“ Und er wählte als Modell ein anderes Schwein, zwar etwas kleiner, aber ebenso stark mit Schlamm bedeckt.

Am zweitnächsten Morgen stand nun auch dieses Schwein bildsauber gereinigt im Stalle. Dem Maler blieb nichts anderes übrig, als ein drittes Schwein zur Nachbildung zu nehmen, das auch recht schmutzig war.

So wiederholte es sich durch vierzehn Tage, bis keine schmutzigen Schweine mehr da waren.

Als der Gutsverwalter den Maler zum Abschied empfing, sagte er ihm viele Artigkeiten. „Wir danken Ihnen für Ihren Besuch; das ist uns und den Schweinen merktlich gut bekommen. Die Leute hier verrichten nur die nötige Feldarbeit; sonst sind sie zu nichts zu bewegen. Aber vor einem Menschen aus Mostau haben sie sich doch geschämt und wenigstens die Schweine blühend gepup!“

„Aber ich habe hier zwei Wochen unnütz verbracht! . . .“ unterbrach ihn in stiller Wut der Maler. Der Gutsverwalter verband ihn scheinbar nicht recht. Er ergriff die Hand Sagrippas, brühte sie fest und sagte seinen Lieblingspruch, den er irgendwo gehört hatte: „Den Chamberlains zum Trost züchten wir Schweine englischer Rassen!“

Sagrippa spuckte aus und wandte sich im Jörn ab. Er verlieh das Landgut als stolzer, unverstandener Künstler mit hochgeschlagenem Kopf.

Ubrigens, der Krug ward hochgeschlagen, weil ein feiner Regen herniederrieselte. (Nach dem Russischen von B. Halperin.)

*

Der Kampf um die Wellen.

„Es ist sehr einfach“ — sagte mein Freund Kurt mit überlegener Ruhe und der Miene eines Fachmannes — „und dann machen auch selbstgebaute Anlagen sehr viel mehr Freude als die fertig gekauften. Besorge Dir nur diese paar Anleitungsbücher; das Material bekommst Du an jeder Ecke — Du kannst gleich hier um die Ecke gehen.“

So verfuhr ich denn auch. Schon seit langer Zeit wollte ich eine Radioanlage haben. Nichts war mir mehr willkommen als der Rat des Fachmannes. Mein Freund Kurt ist eigentlich im Hauptberufe Lebenskünstler; er fährt auch gut Auto; manche rühmen seine Redegaben. Dann ist er aber auch Radiofachmann. Er vermag nur so im Handumdrehen die kompliziertesten Schaltungen vorzunehmen; er ist mit allen Systemen befreundet und kennt alle Schwächen, die ihnen anhaften; er hat sehr viele Zahlen im Kopfe, die sich auf Wellen beziehen, von denen ich nur dunkle Ahnungen besitze, deren Wesen aber mein Freund Kurt durchaus kennt. Fachausdrücke in großer Zahl schwirren stets um ihn herum. Sonst aber ist er ein gutmütiger junger Mann.

Ich las mir einige der Anleitungen durch; aber ich war wohl nicht so ganz bei Stimmung, denn es schien mir, als verkünde ich sie nicht. Vielleicht habe ich sie übrigens wirklich nicht verstanden. Jedenfalls mußte ich nun an die Anschaffung der Untenstücken herangehen. Der Verkäufer sagte zuvorkommend: „Ah, der Herr ist gewiß Bastler, o, sehr interessant; Sie werden viel Freude daran haben — dieser Experimentierkasten kostet nur achtundvierzig Mark — ja, eine einfache, aber solide Ausführung — wenn Sie etwas noch Besseres suchen — da wäre hier der überhaupt beste Kasten —“. Und diesen kaufte ich.

Dahem begann ich zur Bewunderung meiner Frau mit den ersten Radioexperimenten sogleich im vollen Tempo. Ich montierte einige gänzlich überflüssige Familienbilder aus ihren Rahmen und bepannte die Rahmen mit Kupferdraht. Ich ersetzte die schwachen Riegelchen durch kräftige, die das Holz durch und durch spalteten und wirklich fest hielten. Ich tat dies, weil mir die Betteinlagen als Antennen unerreichbar sind; diese Dinge gehören zu den Kompetenzen meiner Gattin. Ich hatte tüchtig Antennendraht gedreht. Dann schritt ich zu einem Anschluß an die Wasserleitung. Die ersten Versuche mißlingen, weil unser Mädchen — es ist eine treue Seele — stets mit ihren lükken Füße beim Heberschreiten der Schwelle die

Leitung entzwei riß. Ich hörte dann ein Anreißendes Loch durch die polierte Kirsche; so ging es. Bis dahin war ich nachdenklich gewesen, nun begann ich, stolz zu werden.

Der Apparat selbst war leicht zusammenzufüllen; die Anleitung war sehr genau. Ich mußte mir allerdings einige Kleinigkeiten, Schrauben, Drähte, Stäbchen und dergleichen besorgen; da es nicht immer paßte, fogar mehrfach. Aber das kostet ja nicht viel. Und schließlich — ein fertiger Defektor kostet auch nicht viel weniger als die Hälfte oder ein Drittel, aber man hat nicht die Freude des Bastelns. Ich bastelte also weiter. Bis alles schön sauber nach dem Plan geordnet war. Zusammengebaut. Ich lauschte an diesem Abend wie nichts anderem; außer den Worten meiner Gattin, aber diese waren von Musik recht verschieden.

Nun besam ich den Besuch meines Neffen. Der ist elf Jahre alt und will einmal Funkentelegrafist werden. Er besichtigte meine Anlage und lächelte. In diesem Augenblick sah er meinem Freunde Kurt ähnlich. Er nahm die ganze Anlage auseinander und sagte: „Das ist garnichts, Onkel! Das ist Quatsch! Ich werde es Dir mal zeigen.“ Damit ging er in die Küche. Ich hörte einen heftigen Wortstreit und entnahm daraus, daß meine Gattin sich ebenfalls in der Küche befand; das überraschte mich sehr, denn es trifft nur selten zu. Kurz darauf fehlte mein Messer zurück. Er hatte zwei leere Konfektbüchsen unter dem Arm, dann viele Nägel, Messlappen, Licht- und Klingelleitungsdrähte, die zerbrochene Leiste einer Mundharmonika, außerdem allerlei Dinge, die sich auf den ersten Blick nicht genau bestimmen ließen. Dann begann er zu arbeiten. Die Folgen dieser eifrigen Arbeit waren verschiedener Art. Der Möbellekstant mußte meinen Arbeitstisch und die Konsole im Speisezimmer frisch polieren; die Platten mußten neu abgeholt werden. Der Fallenteller brach einen Wasserrohrbruch. Der Elektriker fehlte drei neue Siederungen ein. Der Mieter unter uns beschwerte sich brieflich; jener aber uns versuchte es tödlich, aber er war zu schwach dazu. Der Hauswirt ging zum Mietseingangsamt. Ich ging an den Apparat, den man von einem zerlegten Fordauto kaum unterscheiden konnte, und hörte. Meine Gattin packte nebenan einen Koffer; sie hatte bereits nach Hause telegraphiert. Aber das war nicht tragisch, denn ihre Eltern wohnten weit weg von uns. Ich aber lauschte.

Endlich kam es! Zuerst war es etwas leise, dann aber gut zu vernehmen. Es war eine Jazzbandmusik, glaubte ich. Es klang wundervoll. Allerdings waren im Speisezimmer scheinbar Nebengeräusche, denn bisweilen hörte man die zu der Musik gehörenden Tanzschritte. Mein Apparat ist sehr fein; er registriert alle Nuancen. Nach dem Jazz kam etwas aus „Traviata“. Dann, in der Pause, unterhielten sich Künstler, aber ich hörte das nur ganz leise. Dann kam wieder Jazzband, daselbe Stück noch ein Mal, dann abermals „Traviata“. Vielleicht wird am Sender geprobt oder etwa für Schwerverhörige wiederholt — dachte ich mir und war sehr befriedigt. Meine Frau, die inzwischen wieder ausgepackt hatte, kam nun näher und hörte mit zu. Es war wieder Jazzband, daselbe Stück noch ein drittes Mal, und dann wieder „Traviata“. Sie war hocherfreut, umarmte mich, nannte meinen Neffen ein Genie, entdeckte, daß ihr Liebergangsmantel unmodern ist und der Liebergang zu einem Cape gegeben erscheint.

Ich hörte fünfmal die Jazzmusik, siebenmal „Traviata“ Tags darauf traf ich meinen Nachbarn zur Linken. Er war gut ausgelegt und sah mich dennoch schuldbehaftet an. Dann sagte er freundlich: „Hoffentlich haben wir Sie gestern abend nicht geküßt, lieber Freund! Aber die Tante meiner Frau ist etwas schrillig. Sie hat uns da eine Messingkompositionplatte und laute Madeln geschenkt. . . . Auf der einen Seite der Platte ist „Traviata“, auf der anderen eine Jazzband. . . .“

Demnächst habe ich drei Verhandlungen. Schwere Körperverletzung; leichte Körperverletzung (der Nefse); und eine angenehme Sache, in der erst einmal Schnetermin ansteht; das Gericht ist ja immer bemüht, Ehen zu stiften. —

Reguliers habe ich gestern einen Apparat gekauft. Einen fertigen Radioapparat. Er macht keine Bassfreude — aber man hört damit recht gut. Und teuer war er auch nicht. Ich trete nun dem Verein „Schwarzhörner“ bei. Demnächst werde ich rückpöbeln, daß das Peilen ein Vergnügen sein wird. Frank Arnau.

Die Nacht in der Heide.

„Da ist Licht“, sagte einer von uns. Wir hatten uns in der Heide verirrt. Wie wir nachher feststellten, liefen wir den ganzen Abend buchstäblich im Kreise herum. —

Frühmorgens waren wir zu einer zweitägigen Heidewanderung aufgedröckelt. Stundenlang gingen wir durch den flaren, schönen Wintertag, der sich gegen Mittag immer mehr zu verschleiern begann. Nun trieb Sturm die grauen Schneewolken nach Westen. Vor einer Stunde hatte es angefangen zu schneien. Zuerst dünn und mit großen Floden. Dann aber trieb der Wind uns immer dichter die Schneewirbel ins Gesicht. Immer heftiger wurde das Schneetreiben. Plötzlich war es Nacht. Pechschwarze Finsternis. Auf unserm Bodenmantieln hing der Schnee als eine drückende, feuchte Last. Ueber uns spürten wir die jagenden Wolken, die sich immer mehr über die endlose Heide auszuküßten begannen.

Wir hatten den Weg verloren, als plötzlich das Licht durch den Schnee hindurch vor unsern Augen aufstrahlte. Mit müden, schweren Schritten marschierten wir nun alle vier durch den fuchshohen Schnee. Dem Lichte entgegen. „Eine nette Bescherung! Hätten wir doch

wenigstens die Brettl mitgenommen“, sagte der Jüngste von uns, den der verunglückte Ausflug nervös und ängstlich gemacht hatte.

Das Licht kam näher. Zuletzt standen wir vor einer einsamen, armeligen Heidehütte. Ich riß am Tor. Wütendes Hundegebell war die Antwort. Wir warteten. Immer noch rasste der Wind in heftigen Stößen über die flache, schutzlose Heide und der Schnee fiel, als wollte er alles unter seiner weißen Decke begraben.

Endlich kamen von drinnen her schlürfende Schritte. Ein Riegel wurde zurückgeworfen. Dann sahen wir beim Schein einer kleinen Laterne den Kopf eines alten, härtigen Mannes. Eigentlich mußte er uns schon ansehen, was wir suchten. Einen Unterschlupf vor Schnee und Wind — ein Dach zum Schlafen. Wir waren entsetzlich müde, hungrig und naß. Wir boten um eine Unterkunft. Der Alte hob als Antwort die Laterne und leuchtete über unsere Köpfe, als wollte er uns einer Musterung unterziehen. Aber er schippte und machte nur eine Bewegung; Wir sollten ihm folgen.

Rechts vom Hause lag eine kleine Werkstat, und aus ihren Fenstern kam das Licht, das uns den Weg hierhergewiesen hatte. Im Hause selbst war alles dunkel. Der Alte ging uns voraus und öffnete die Tür, — und nun kam das Wertwürdige und Seltsame dieser Nacht, das wir nie vergessen werden.

Aus der Finsternis ins Licht tretend, sahen wir eine kleine Schreinerwerkstatt mit nackten, weißgetünchten Wänden, an denen Geräte und Werkzeuge hingen. In der Mitte aber stand auf einer Hobelbank ein glatter, blanker Sarg aus rohem Holz. Und als wir uns wie unter einem Zwange umwandten, fanden wir in der Ecke gleich hinter der Tür den Leichnam einer alten Frau.

Auf alles waren wir gefaßt — nicht aber auf dies.

Beinahe achlos war der kleine, ausgezehnte Leib der Toten auf ein Laten mitten ins Stroh gebettet. Das Laten hüllte ihn ein, und wir sahen nur den Kopf, der, so schien es, beinahe vorwurfsvoll mit halb zugeklappten Augen auf uns starrte. Das Rinn war mit einem Tuche festgebunden.

Wir blickten den alten Schreiner fragend an. Der suchte die Mäheln. „Hab' keinen andern Platz für euch“, sagte er mit der Sorglosigkeit des niedersächsischen Bauern. Er stand schon wieder beim Sarge und schraubte Beschläge ins Holz, noch ehe wir die Rückseite abgehooften hatten.

Später schien er sich zu bestimmen. Er ging hinaus und brachte Stroh, viel Stroh, räumte Geräte beiseite und breitete das Stroh auf dem Fußboden aus. Draußen wirbelte noch immer der Schnee, und der Wind pffte um das Haus, als wollte er es zerbrechen.

Wir zogen die Ekdorräte aus unsern Rucksäcken. Aber keiner ah etwas. Alle Augenblicke sahen wir verlegen nach der Toten, die mit einer unsagbar trostlosen Gebärde die Hände auf der Brust gekreuzt hielt.

Die Stunden zogen vorüber. Wir hatten unsere Sachen neben den eisernen Ofen zum Trocknen aufgehängt und gingen daran, uns auf dem Stroh ein Nachtlager herzurichten. Endlich, um Mitternacht, hatte der Alte seine Arbeit beendet. Wir halfen ihm, den Sarg auf die Erde stellen, und betreten die Tote sanft hinein.

Der Schreiner setzte sich für einen Augenblick müde auf den Schemel. Als wir fragten, erzählte er uns ohne Einleitung die Geschichte der Toten: Den Lebensweg einer armen Frau, die nun für immer ausruhe. Die Geschichte eines jener von Not und Mühlsal getränkten Schicksale, wie sie von den Menschen der kleinen, armeligen Heidebüßer ohne Murren von Jugend an ertragen werden.

Dann schlürfte er ohne Gruß hinaus. Wir fanden keinen Schlaf. Einer von uns stand auf und riß die Fenster weit auf, daß die kristallklare Luft der Winternacht kühl hereinströmte. Wir löschten das Licht und sprachen noch leise miteinander, beinahe flüsternd, als könnten wir sonst die Ruhe der Toten stören. Draußen tobte noch immer Wind und Schnee über die Heide.

„Wo wären wir jetzt, wenn wir das Licht nicht gesehen hätten?“ sagte einer. „Und es ist seltsam, daß gerade dieses Licht, das einer so traurigen Verrichtung diene, uns gerettet und vor einer furchtbaren Nacht bewahrt hat?“ —

Nach Stunden kurzen und unruhigen Schlummers standen wir auf. Kaum, daß der erste trübe Schein der Dämmerung durch die Fenster hereintrot. Als wir gingen, stand im Ofen die Morgenröde der aufgehenden Sonne. Wie mit einem weißen Tuche bedeckt lag die Heide vor unsern Füßen. Sturm und Nacht waren wie ein dunkler Spul zerronnen, zerstmolzen in der Helligkeit des Wintermorgens.

Das Erlebnis der Nacht aber lag noch lange auf unserm Gesichtern, und als wir gegen Mittwoch auf einer Richtung rasteten, rief Magnus plötzlich: „Hört ihr?“

Wir lauschten — von fern her trug der Wind die armelige Stimme einer Glode an unsere Ohren. „Das Begräbnis. . .“ sagte Pothar, und wir sahen dorthin, wo sich am Horizont ein paar kleine Häuser mühsam zu einem Dorfe vereinigten. . . .

Alfred Prugel.

Lenin, das Photo und eine Verhaftung.

Mein Freund und ich — das heißt: eigentlich waren wir gar keine Freunde, denn wir hatten uns dauernd vorher geküßt. In den Tälern des Transkaukasus hatte es begonnen, als ich ihm die materialistische Geschichtsauffassung beweisen wollte und den Marx'schen



Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich (sonntag und feiertage) mit Ausnahme der Sommer- und Winterferien. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Raul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft: Artur Wölkenbuche, für den lokalen Teil: Wilhelm Rindermann, für Redaktionen u. Inserate: Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restanzen 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 2010a. Druckerei: Raul Weber, Domplatz 48/49 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 41

Mittwoch, den 18. Februar 1931

6. Jahrgang

Wetterleuchten in Spanien.

Sanchez Guerra gescheitert. — Auch ein Linkskabinett Alvarez noch nicht möglich. — Ziviliktatur mit militärischem Einschlag erwogen. — Am Schlusse bleibt noch die Diktatur General Berenguers — Der englische König rät seinen „Vetter“ zu Konzessionen. — Alfons klammert sich noch an das „letzte Mittel der Könige“, die Armeen.

Madrid, 17. Februar. (Eig. Draht.) Die Schicksals- und des Königs Alfons XIII. rückt immer näher. Der Herrschende, ein liberal-republikanisches Kabinett zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu bilden, ist gescheitert. Guerra hat den Auftrag zur Regierungsbildung am Dienstag-Abend zurückgegeben und dem König gleichzeitig geraten, seinen weiter links an der Grenze der republikanischen Partei stehenden Freund Melquiades Alvarez zu beauftragen.

Was Guerra zu seinem Verzicht bestimmt hat, ist noch nicht bekannt geworden. Man weiß zwar, daß er sowohl mit dem republikanischen Führer Berenguer, der sich irgendwo in Spanien verborgen hält, und mit dem sozialistischen Führer Prieto verhandelt hat, daß jedoch beide ihre Mitarbeit an der neuen Regierung ablehnten. Ob dieser Mißerfolg die Ursache für den Verzicht war, ist fraglich. Andererseits hält man es aber auch für möglich, daß Guerra mit dem König in einen Konflikt geraten sein könnte, da dieser sich nicht leichten Herzens dazu hat verstehen können, als Kriegsminister den General Goded anzuerkennen, der erst kürzlich einen Angriff in Cadix gegen den König und die Diktatur gerichtet hatte. Auch die Personen des als Innenminister in Aussicht genommenen Barago Barago dürfte dem König nicht annehmbar gewesen sein, da Barago ebenfalls seit langem eine heftige Kampagne für die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung betrieben hat.

Alvarez nicht genehm.

Madrid, 18. Februar. (Eig.) Alvarez, der auf Empfehlung von Sanchez Guerra mit der Kabinettsbildung beauftragt werden sollte, lehnte es zunächst ab, im Palais des Königs zu erscheinen. Später leistete er dem Rufe des Königs doch Folge, wurde jedoch mit der Kabinettsbildung nicht beauftragt.

Ziviliktatur.

Paris, 18. Febr. (Eig.) Die Ereignisse in Spanien scheinen sich überführen zu wollen. Direkte Nachrichten aus Madrid liegen nicht mehr vor, da am Dienstagabend plötzlich die

Senar eingeführt

wurde. Die letzten Mitteilungen, die auf Umwegen in Paris eingetroffen sind, berichten von großen Truppenbewegungen und die spanische Hauptstadt, von eifrigen Verhandlungen im Königsschloß und von der Möglichkeit der Wiedererrichtung einer Diktatur. In monarchistischen Kreisen glaubt man an den Mißerfolg Sanchez Guerras den Schluss folgern zu können, daß die Linksparteien, Republikaner, Liberalen und Sozialisten untereinander zu uneinig seien, um als gefährlich angesehen zu werden. Die Verhandlungen im Königsschloß sollen so weit geblieben sein, daß die neue als

Ziviliktatur

deklarierte Regierung heute in ihr Amt treten könne. Die Hauptaufgabe der neuen Diktatur soll es sein, die Gefahr zu vermeiden, daß die Krone den Nachdruck einer verfassungsgebenden Nationalversammlung ausgeliefert werde.

Der König hat sich brieflich an sämtliche übergebenen und aufrichtigen monarchistischen Führer gewandt und ihnen ihre Mitarbeit zur Pflicht gemacht. Es soll nun ein Kabinett gebildet werden, zusammengesetzt aus den konservativen Führern La Cierva, Gatochea und dem Herzog von Maura mit den monarchistischen Liberalen Romanones und Mucerra sowie mit dem Generalen Calocanti, Caro und Barrera als Vertreter der bemittelten Macht. Es wäre dies

eine Ziviliktatur mit militärischem Einschlag.

Der bisherige Innenminister hat vor einer Stunde die Garantien für die Versammlung- und Pressefreiheit wieder aufgehoben, ohne allerdings den Kriegszustand zu erklären. Die Telefonverbindung mit dem Ausland bleibt aufrechterhalten.

Der gekündigte König.

Er soll das Land verlassen.



König Alfons XIII.

Vergebliche Bemühungen.



Oben: Melquiades Alvarez, der nach Guerras Ablehnung die Kabinettsbildung versuchen sollte, erteilt den Journalisten Auskunft über die künftige Politik. Unten: Sanchez Guerra, dessen Verzicht eine Regierung zu bilden, schiefging, verläßt das Schloß des Königs nach der Rückgabe seines Auftrags.

Nur durch Konzessionen Rettung der Monarchie.

Englischer Rat an den spanischen Vetter.

Paris, 18. Februar. (Eig.) Wie Berlin berichtet, soll die spanische Krone, die am Dienstag von London nach Madrid zurückkehrte, den Auftrag des englischen Hofes mitgebracht haben, daß die spanische Krone sich gegenüber den revolutionären Parteien möglichst entgegenkommend zeige. Der englische Hof, der es versteht, schreibt Berlin mit deutlicher Mißbilligung, sogar mit der englischen Arbeiterpartei auszuhandeln, glaube, daß der spanische Thron nur durch Konzessionen zu retten sei. Wahrscheinlich aber würden diese Ratsschläge zu spät in Madrid eintreffen.

Ein neues Kabinett Berenguer?

Madrid, 18. Febr. (Telum.) Am 11 Uhr morgens hat die im Kriegsministerium tagende Versammlung der Anhänger der Ziviliktatur mit militärischem Einschlag ihr Ende gefunden. Die versammelten Politiker, darunter Berenguer, Ciano, Herpaz von Maura, Alfucerras, Romanones, Bugallas, Gatochea, die Generale Caro und Calocanti, haben beschlossen, den General Berenguer zu beauftragen, ihre Mitarbeit dem König anzubieten. Man rechnet damit, daß Berenguer im Laufe des Mittwochs beauftragt werden wird, ein Kabinett zusammenzustellen.

Das letzte Mittel des Königs.

Madrid, 18. Febr. (Eig.) Die spanische Hauptstadt ist seit Dienstagmorgen von einem dicken Truppenhaufen umgeben. Es sind zum großen Teil königstreue Regimenter, die sich in höchster Alarmbereitschaft befinden und jeder Zeit ausmarschieren können. Die Mente droht für den Fall, daß die Truppen gegen die Bevölkerung eingesetzt werden sollten, mit dem Generalkrieg.

Die Republik nicht aufzuhalten.

Paris, 18. Febr. (Eig.) Der spanische Sozialistenführer Prieto erklärte in einer Botschaft an „Geoffroy“, daß das monarchistische Regime in Spanien rettungslos verbraucht sei. Selbst eine neue Diktatur werde sich höchstens noch einen Monat lang halten können. Die Republik sei nicht mehr aufzuhalten. Deshalb müßten alle überzeugten Republikaner die Zusammenarbeit mit den monarchistischen Elementen ablehnen.

Wahlratswahlen.

Ihren Schwadronen!

Die Organisation in Gause aufgeteilt, an deren Spitze ein Gausebetriebsleiter steht, der wiederum dem Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei untergeordnet ist. Daraus ergibt sich, daß die ganze Betriebszellenorganisation lediglich den politischen Zielen der Nationalsozialistischen Partei dienlich gemacht werden soll, was weiter nicht wunderbar, da ja der Faschismus durch Beförderung des politischen Einflusses der Arbeiterbewegung aus deren gemeinschaftlichen Kampfzwecken besteht. An einer Befreiung der Arbeitsinteressen liegt dem Faschismus nichts, und daher sollen zwar zur Förderung der Betriebszellenbewegung Beiträge erhoben, Unterbringungseinrichtungen dagegen nicht geschaffen werden. Die eingehenden Gelder müssen in der Hauptsache für die Propaganda der Nationalsozialistischen Partei Verwendung finden.

Die Nazi-Funktionäre sind angewiesen, in ihrer Mitarbeit gegen die freien Gewerkschaften sich eng an den Sprachgebrauch der organisierten Arbeiterklasse anzuschließen, damit möglichst große Verwirrung in die Betriebsbelegschaften hineingetragen wird. Vor allen Dingen sollen sie versuchen, nicht nur an die Sympathisierenden, sondern auch an die Mitglieder der KPD heranzukommen, da diese am ersten und leichtesten für die Nazi-Betriebszellen zu gewinnen seien. Eine Befreiung der KPD-Mitglieder der Gewerkschaften zum Nationalsozialismus hält man im Hinterlager für unmöglich. Man sieht, Herr Führer, die Erblichkeit der kommunistischen Hege und Wühlarbeit antreten. Er rechnet damit, daß der von kommunistischen Vorfahren verirrte und vergiftete Arbeiter eine leichte Beute der Nazi-Propagandisten wird.

Um den Arbeitern den Beitritt zu einer Nazi-Betriebszelle möglichst verlockend zu machen, muß die Hitlerbewegung, obwohl der Theoretiker Weltweit Feder ausdrücklich, so auch mit dem Satz: „Es im Betrieb gescheitert wird, wird nicht gewarnt“, den Betriebszellenmitgliedern absichtlich ein doppelzüngiges und irreführendes Betriebszellenbetriebsbegehren begeben. Die Kapitulationsbetriebszellen bieten sich als Freund und Förderer der Betriebszellen an.



bat
geo
Fes
geh
Rel
ar
W
her
fil
gete
Bel
Wid
Hör
Die

die
We
auf
Ein
Vor
Gen
Ihre
auf
dun
dun
wer
in
gru
tom
San
und
gru
grup

Horizontall ist die geplante Rahmen-

verboten
Bismarck
1931
400 BR
14 60942
2 23636
3 32789
19 74006
163134
2 20833
228505
296871
5 22787
15 78745
129648
171268
216412
247974
272486
298584
319402
371176

1931
400 BR
9549
303719
8 80728
244505
7 380466
3 37864
100577
171087
275420
3 347359
33 44459
1 53671
128260
154941
202880
235853
357281
371012
2 371012

Seit
den
Stap-
ordina-

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Regel
nicht
umrich
in Linie
mieren
ein Zif
meist
über
Sitten
e, die
bestän
die Vor
erecin
und
an Mon
sich ent
ne Zau
lehr bald

Relaun
mas über